

Pulsnitzer Anzeiger

Dhormer Anzeiger

Haupt- und Tageszeitung für die Stadt und den Amtsgerichtsbezirk Pulsnitz und die Gemeinde Dhorn

Nr. 66

Der Pulsnitzer Anzeiger ist das zur Veröffentlichung der amtlichen Bekanntmachungen des Landrates zu Ramenz, der Bürgermeister zu Pulsnitz und Dhorn, des Amtsgerichts Pulsnitz behördlicherseits bestimmte Blatt und enthält Bekanntmachungen des Finanzamtes zu Ramenz

96. Jahrgang

Die Zeitung erscheint täglich mit Ausnahme der gesetzlichen Feiertage und Sonntage - Verlagsstelle: Nur Post-Str. 2. Fernruf nur 551

Sonnabend/Sonntag, den 18/19. März 1944

Bezugspreis: Bei Abholung 14 täglich 1 RM, bei Haus 1.10 RM. einschließlich 12 bezw. 15 Pf. Zeitungslohn. Postbezug monatlich 2.50 RM.

Deutschland kennt seine Kraft

Großkundgebung in Breslau — Dr. Ley besucht die Jugend beim Gauberufswettkampf

Auf einer Großkundgebung sprach am Freitag abend Reichsorganisationsleiter Dr. Ley aus Anlass der zur Zeit stattfindenden Gauberufswettkämpfe im Kriegserblichkeitskampf der Deutschen. Außer den etwa 10 000 Schaffenden aus schlesischen Betrieben waren rund 6000 Jungen und Mädchen versammelt. Die Jugend befindet sich in einem Wettkampf der Leistungen und legt damit Zeugnis von ihrem Willen ab, alle ihre Fähigkeiten als ihren Beitrag zum Kampf um Deutschlands Zukunft zu mobilisieren.

Gauleiter Hanke meldete dem Reichsorganisationsleiter die Leistungen der schlesischen Jugend im Kriegserblichkeitskampf und kündigte auch seitens des Gaues weitgehende Maßnahmen zur Förderung der erfolgreich aus dem Wettkampf hervorgehenden Jungen und Mädchen an.

Dr. Ley wies einleitend darauf hin, daß der unentwegte und begehrte Optimismus der deutschen Jugend beispielhaft sei. Was wir jetzt erleben, so betonte der Reichsorganisationsleiter, ist der Höhepunkt des seit Generationen geführten

Kampfes um die Einheit der deutschen Nation, um die Freiheit, unser Land nach unserer Art zu gestalten, um Deutschlands Selbstbehauptungsrecht, mit einem Wort, um unsere Zukunft. Auch von der Jugend verlangt die gegenwärtige Zeit Außerordentliches. Seit Jahren hat die schaffende Jugend bewiesen, daß sie durch die Härte unserer Zeit gefordert ist und die Größe der Stunde erkannt hat.

Ich habe vorhin in eure leuchtenden Augen gesehen, als ihr eure Fahnen in diese Halle getragen habt. Ihr Jungen und Mädchen habt kein mystisches, sondern ein lebendiges Ideal, den Führer Adolf Hitler. Der Gegner will Deutschland wieder in den Zustand der alten Machtlosigkeit versetzen. Das wird ihm nicht gelingen, denn Deutschland verteidigt mit eiserner Energie seine nationale Freiheit. Deutschland bricht die Tore in eine neue Zeit auf. Unsere Revolution stürzt das morsche Alte. Ihr wißt, worum es geht, dann kommt es in unserem Kampf darauf an, die Herzen zu behalten. Wenn Deutschland fällt, verliert ihr eure Zukunft.

„Es gibt nur ein Vorwärts zum Sieg!“

Gauleiter und Reichsstatthalter Rutschmann auf der Kampfkundgebung in Chemnitz

Im festlich geschmückten Saale des „Kaufmännischen Vereinshauses“ zu Chemnitz drängten sich alt und jung, Arbeiter wie Angestellte und das Braum der Partei neben dem Feldgrau des Soldaten, und Männer wie Frauen, um aus bezauberndem Munde einen Einblick in das politische Zeitgeschehen und die Ausrichtung für die Arbeit der kommenden Wochen zu erhalten.

Als Kreisleiter i. R. Schöne bei seinen Begrüßungsworten dem Gauleiter im Namen der Bevölkerung nochmals ausdrückliche Wünsche zu der Vollendung des 65. Lebensjahres aussprach, wurde dies von lebhaftem Beifall der Versammelten unterstrichen, der auch dem Gauleiter entgegenklang, als er das von den Standarten und Fahnen der SA und der Ortsgruppen

den flankierte Rednerpult betrat. Nun lauschten die Tausende den richtungweisenden Ausführungen, denen der Gauleiter das Wort des Freiheitskämpfers und -sängers Theodor Körner voranstellte: „Und sehet ihr nicht das Leben ein, nie wird euch das Leben gewonnen sein“.

In großen Zügen umriß er an Hand geschichtlicher Tatsachen die jahrhundertalte Entwicklung jüdischer Mächte. So geht es in diesem Kriege nicht nur um grundsätzliche Weltanschauungen, sondern um Rassen. Wir haben in diesem Weltkampf die größte Aufgabe für die germanische Rasse und den Bestand des Nationalsozialismus zu bestehen. Denn solange die Welt, solange zu mindestens nicht Europa vom Judentum befreit ist, gibt es für uns und die anderen Völker keine Ruhe.

Wir müssen in unerbittlichem Vertrauen zum Führer an den Sieg glauben und fähig sein, in harten Wollen und bedingungslosem Ausstarren Höhen und Tiefen des Kriegesgesehens zu ertragen und zu überwinden. Wir dürfen nicht schwach werden. Denn wir haben die beste Führung, das beste Heer und die besten Waffen. Mit dem Appell, als Generation, die eine Aufgabe für Jahrhunderte zu erfüllen hat, stolz zu sein, daß das Schicksal uns in diese Zeit gestellt hat, schloß Gauleiter Rutschmann seine programmatischen Ausführungen. „Es gibt kein Zurück, nur ein Vorwärts, vorwärts zum Sieg.“ Im Erreuegruß an den Führer gelobten die Versammelten einmütig auch in der Heimat zu kämpfen bis zum letzten Atemzuge.

Neue Ritterkreuzträger

Der Führer verlieh das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an Oberleutnant v. R. Max Reinwald, Kommandeur eines Mündener Grenadier-Regiments, geboren am 1. 9. 1903 in Angeltal (Gau Bayreuth); Major Erich Schlemminger, Bataillonskommandeur in einer infanterischen Aufklärungsabteilung, geboren am 17. 9. 1908 in Schnapper (Kreis Jüterbog); Hauptmann v. H. G. v. S. v. S. v. S., Kommandeur eines bayerischen Füsilier-Bataillons, geboren am 30. 5. 1900 in Boding (Gau Bayreuth); Hauptmann Matthias Langmayer, Bataillonskommandeur in einem württembergisch-badischen Gebirgsjäger-Regiment, geboren am 30. 8. 1910 in Neu-Ulm (Gau Schwaben); Oberleutnant Otto Post, Schwadronschef in einem sächsischen Divisions-Füsilierbataillon, geboren am 12. 12. 1911 in Großgörschen (Kreis Gumbinnen (Gau Ostpreußen)); Oberwachtmeister Wilhelm Bürgel, Batterieoffizier in einem Trappauer Gebirgs-Artillerieregiment, geboren am 12. 7. 1913 in Rathau/Brieg (Gau Niederschlesien).

Die Kämpfe in Süditalien

In den Morgenstunden des 15. März begann der Feind im Abschnitt Cassino seinen erwarteten Großangriff. Nach einem ungewöhnlich schweren Vorkampf auf die Stadt Cassino und einhändigem Feuerüberfall der zusammengefaßten feindlichen Batterien führten starke Infanterie- und Panzerkräfte des Gegners gegen die Stellung der Fallschirmjäger vor. Zunächst richtete sich ihr Angriff gegen den Nordrand der Stadt, um dann mit gleicher Wucht gegen den Nordrand von Cassino anzubringen. Obwohl unsere Soldaten eben erst dem schweren Bombenangriff und anschließendem dem massierten Artilleriefeuer standgehalten hatten, wobei einzelne Stellungen und schwere Waffen ausgefallen waren, wiesen sie die angreifenden Panzer ab und hielten die heranflutenden feindlichen Massen auf. Nur an einer einzigen Stelle gelang dem Gegner ein örtlicher Einbruch, der aber sofort abgeriegelt wurde.

In der Nacht zum 16. März hielt der Feind den nur drei Kilometer breiten Kampfabschnitt und das unmittelbare Hintergelände weiter unter starkem Artilleriefeuer. Auf diesem schmalen Abschnitt verschob er in zwölf Stunden etwa 13 000 Granaten. Am 16. März legte der Gegner seinen Großangriff weiter nördlich gegen den Monte Cassino mit unverminderter Wucht fort. Auch auf den Ort Cassino unternahm die Alliierten in den Mittagsstunden des 16. März nach harten Vorkämpfen und trommelartigen Artillerievorbereitungen Angriffe, die am Nachmittag nach harten, beiderseits verlustreichen Kämpfen zu Einbrüchen des Feindes in den Ost- und Nordteil von Cassino führten. Aus dem Mittel der Stadt warfen unsere Fallschirmjäger den Gegner im sofortigen Gegenstoß hinaus. Im Nordteil wird noch gekämpft, ohne daß die Alliierten wesentlichen Gelände gewinnen konnten.

Am 15. und 16. März beschränkte sich der Feind im Landesteil von Nettuno im wesentlichen auf lebhaften Spä-

Unsere Aufgabe

Pulsnitz, 18. März

Wohin Alles fließt, nichts steht still. Selbst unsere große Sonne, um die mit der Erde sich Millionen Sterne bewegen, steht nicht still, ist einem steten Kreislauf unterworfen. So auch unser Leben, dessen Normen sich in unserer harten aber großen Zeit unvorstellbar schnell wandeln. Man bedenke nur einmal, wie unsere Volksgenossen in den Wochen des feindlichen Bombenterrors zu leben gezwungen sind. In normalen Zeiten konnte man sich das gar nicht vorstellen. Die Härte der Zeit jedoch und der Wille zur Bewahrung fordern diese Umwandlung von vielen Tausenden. Und diese Umstellung vollzieht sich fast lautlos, nichts aber wäre verfehlter und geschmackloser als nun zu behaupten, daß sich der Mensch eben an alles gewöhnt. Diese heroische Haltung unserer Volksgenossen ist etwas ganz anderes als erzwungene Gewohnheit. Es ist das Wachstum des Menschen mit seinen höheren Zielen. Es ist die bewußte Übernahme harter Pflichten und Opfer, die nun einmal vor dem Erfolg liegen. Der Erfolg aber ist der entgeltliche Sieg, die Freilegung des Weges, der zur Freiheit des deutschen Volkes führt, seine Zukunft sichert. Kein Volk der Erde hätte aber auch die Kraft, die gleichen Opfer zu bringen, bewußt die gleiche Härte eines aufgezwungenen Kampfes mit der gleichen feiherischen Größe und Widerstandskraft zu tragen, wie das deutsche Volk.

Was uns zugute kommt, ist, daß wir begriffen haben, daß ein Existenzkampf, wie wir ihn gezwungen sind zu führen, ganz andere Maßstäbe von uns verlangt, als in normalen Zeiten einem Volke zugemutet werden können. Wir denken gar nicht daran, unseren Lebensstandard auf ein sowjetisches Niveau herabzurufen zu lassen. Wir kämpfen für eine vernünftige wirtschaftliche und soziale Ordnung, die zum ersten Male in der Weltgeschichte den Zustand verwirklichen wird, in dem alle Volksgenossen nach Verdienst und Leistung an den Erzeugnissen des nationalen Fleißes teilhaben, ebenso an den Gütern der Kultur. Das ist das Endziel unseres Kampfes. Im Kriege aber ist uns allen eine andere Aufgabe gestellt. Unsere Heimat ist zu einem ausschlaggebenden Kampffeld geworden, und unser Leben hat sich einzig und allein nach den Notwendigkeiten des Krieges auszurichten. Keiner hat das Recht, hier aus der Reihe zu tanzen. Die Kriegsnötigkeiten allein dürfen unser Denken und Schaffen beeinflussen. In allererster Linie braucht unsere kämpfende Truppe Munition, Material, und Verpflegung. Die Heimat aber hat dafür zu sorgen, daß hier kein Mangel eintritt. Nur so kann der deutsche Soldat die Heimat wirklich schützen.

Wir haben nichts anderes zu tun als ständig hieran zu denken und unser gesamtes Wirken und Schaffen nur danach auszurichten. Daneben aber braucht der Soldat die Heimat in geistiger Hinsicht. Von ihr muß ein Strom des Willens zum Kampf und zum Sieg ausstrahlen. Die Front muß wissen, daß die Heimat in ihrer inneren und äußeren Haltung die Notwendigkeiten dieses Krieges erkannte und danach handelt. Wir müssen, darüber gibt es keine Frage, unseren Lebensstandard vorübergehend so einschränken, daß wir den Notwendigkeiten des Krieges gerecht werden. Es läßt sich einfach über die stete zwingende Bereitschaft nicht streiten. So wie der Soldat zu jeder Stunde zur Abwehr und zum Kampf bereit sein muß, so müssen wir stets bereit sein, dort im Einsatz zu stehen, wo wir gebraucht werden. Es gibt im totalen Krieg einfach keinen Unterschied mehr zwischen zivilen und militärischem Einsatz. Überall ist Front und überall wird Frontbewahrung verlangt. Wer abseits steht ist gleichzusetzen mit einem, der im Kampf die Fahne im Stich läßt. Wer großes erringen will, muß bereit sein zum größten Einsatz. Das Volk aber, das sich so bewährt, wird den Sieg davontragen. Mag der Marsch in die Freiheit dauern, so lange er will, mögen noch mehr Opfer gefordert werden, am Ende wird das Ziel liegen und erreicht werden, weil die ewige Kraft unseres Volkes uns die Gewißheit des ewigen nationalen Seins gibt.

Hervorragende Tapferkeit unserer Fallschirmjäger im Abschnitt Cassino

und Stoßtrupptätigkeit. Alle diese Versuche scheiterten jedoch bereits vor unserer Hauptkampflinie im Abwehrfeuer der Grenadiere. Nur an der Caronte-Schlucht gelang es ihm, nach heftigem Artilleriefeuer mit Panzern einige Einbrüche zu erzielen, die jedoch im sofortigen Gegenstoß unter hohen Verlusten für die Anglo-Amerikaner beseitigt wurden. Die eigene Artillerie bekämpfte hierbei feindliche Bereitstellungen mit guter Wirkung.

Deutsche Messerschmitt-Jäger, die im Landefeld Anzio-Nettuno in den Vormittagsstunden des 17. März den Angriffsraum für unsere Schlachtfieger freikämpften. Schoffen in Luftgefechten mit feindlichen Jagdflugzeugern vier Spitfire ab. Unsere Flugzeuge kehrten ohne Verluste zurück.

In ganz China wurde am Freitag der 19. Todestag des Vaters der Chinesischen Republik, Dr. Sunyatien, gefeiert, der 1925 in Beijing starb.

In der Nähe von Vadsö griffen feindliche Flugzeuge nordwestliche Fischer, die mit ihren kleinen offenen Booten im Fjord lagen, mit Sprengbomben und Maschinengewehrfeuer an. Drei Fischer wurden getötet und vier schwer verletzt, ein kleineres Fischerboot, das im Hafen lag, vernichtet. Der brutale Überfall hat unter der Bevölkerung tiefe Erbitterung hervorgerufen.

Marineminister Knox erklärte laut „Times“, die U.S.A. Kriegsmarine brauche mehr Leute, um die Schiffe voll zu bemannen und Verluste ersetzen zu können. Das bisherige milde Verhalten der Einzelgesetzgebungen dürfe nicht beibehalten werden; man müsse viel rücksichtsloser vorgehen, um die nötigen Mannschaften zu bekommen.

Laut „Daily Express“ erklärte Oberst Clear vom U.S.A.-Generalstab, um Japan zu besiegen, müsse man allein ungefähr 100 Divisionen auf dem asiatischen Festland aufstellen.

Eichenlaub drei Monate nach dem Ritterkreuz

Der Führer verlieh am 13. März das Eichenlaub zum Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an Hauptmann Josef Kettmeier, Kommandeur der württembergisch-badischen Panzerabteilung 5, als 425. Soldaten der deutschen Wehrmacht.

Hauptmann Kettmeier, am 17. 9. 1914 geboren, war an zahlreichen Abwehrkämpfen im Abschnitt der Heeresgruppe Mitte hervorragend beteiligt. In der dritten Abwehrschlacht an der Smolensker Rollbahn hat er mit seiner Abteilung in zwei Tagen 24 sowjetische Panzer abgegriffen und im Infanteriekampf seine Grenadiere zum erfolgreichen Gegenangriff vorgeführt. Dafür wurde er Anfang Dezember 1943 mit dem Ritterkreuz ausgezeichnet.

Seitdem hat er sich in der Schlacht bei Witebsk und bei den schweren Abwehrkämpfen nördlich Rogatschen wiederholt hervorragend bewährt. Insbesondere hatte er erheblichen Anteil am Zerbrechen der feindlichen Offensive nördlich Rogatschen. Aus eigenem Entschluß ließ er mit seinen Panzern dabei tief in die sowjetischen Kräfte hinein. Es gelang dank des aufopfernden Kampfes der Panzerabteilung 5, alle Einbrüche der Bolschewiken in kurzer Zeit und unter geringsten Verlusten zu beseitigen. In drei Kampftagen hat die Abteilung Kettmeier 33 Panzer und gepanzerte Fahrzeuge sowie 71 Geschütze erbeutet oder vernichtet und den Sowjets schwerste Verluste beigebracht. Am 1. März wurde Hauptmann Kettmeier mit seiner Abteilung im Wehrmachtbericht genannt. Nunmehr bildet die Verleihung des Eichenlaubs zum Ritterkreuz eine weitere Anerkennung seiner hervorragenden Leistungen.

Ritterkreuzträger der Luftwaffe

Der Führer verlieh auf Vorschlag des Oberbefehlshabers der Luftwaffe, Reichsmarschall Göring, das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an Hauptmann G. J. J. J., Staffelführer in einem Kampfgeschwader; Oberfeldwebel Dawedeit, Flugzeugführer in einem Sturzkampfbombenschwader.

Die Ritterkreuzträger Oberleutnant Siegfried Fehre, am 15. Juni 1917 in Memel geboren, Oberfeldwebel Paul Baumann, geboren am 4. Juli 1914 in Allenstein, und Oberfeldwebel Walter Rohde, am 8. Juli 1917 in Kreisch (Kreis Ost-Sternberg/Brandenburg) geboren, fanden bei den schweren Abwehrkämpfen im Osten den Heldentod.

Alle Iren einmütig hinter de Valera

Neber seine Eindrücke in Dublin berichtet ein jetzt dort im entlandter Korrespondent des „Daily Echo“. Er habe mit Iren aller Schattierungen und Bevölkerungsklassen gesprochen, danach könnte folgendes fest: Die Iren seien derart entschlossen, neutral zu bleiben, daß sie einmütig den ablehnenden Bescheid de Valeras auf das Ansuchen der U.S.A. gutheißten. de Valeras Einstellung in der Neutralitätsfrage sei so vollständig, daß er 99 Prozent aller irischen Stimmen erhielt, wenn in diesen Tagen allgemeine Wahlen stattfänden.

Moskaus Drang nach den warmen Meeren

Besorgte Pressestimmen aus der Türkei

Die Istanbul-Blätter „Sasbiri Eftier“ und „Yeni Sahab“ widmen der Anerkennung Badoglios durch die Sowjets Leitartikel. Für die Sowjets, so sagt „Sasbiri Eftier“, sei jetzt ein neues Glied in die Kette eingefügt worden, die sich aus Moskau über Südosteuropa bis nach Nordafrika erstreckt. Die Zeitung erwähnt die Überweisung eines Drittels der italienischen Flotte an die Sowjets und deren Forderung auf Überlassung des Flottenstützpunktes im Mittelmeer. „Yeni Sahab“ schildert den sowjetischen Drang nach den warmen Meeren. Die Anerkennung de Gaulles und Badoglios sei bedeutsam und die Ergebnisse einer willensstarken Politik innerhalb des Mittelmeeres erkennbar.

Nur tapfere Herzen bestehen

Wochenpruch der NSDAP

„Es gibt nur eine Sünde: Feigheit!“

So sehr die Technik die Wirksamkeit der in einem Kriege eingesetzten Waffen gesteigert hat und so sehr es auf das Material im modernen Kriege ankommt — die letzte Entscheidung fällt doch immer im Bezirk der tapferen Herzen eines Volkes, im Kraftfeld seines Mutes, seiner Standhaftigkeit, kurz: der inneren Kräfte zum Siege.

Der Kampf an den Fronten, den der deutsche Soldat so oft gegen eine vielfache Uebermacht der Masse und des Materials führen muß und in dem er unerschütterlich steht, beweist es. Und der zähe und verbissene Abwehrkampf der Heimat, der in dieser Phase des Krieges durch den Bombenterror oft Wunden geschlagen werden, beweist es. Nur tapfere Herzen bestehen!

Kleinmut und Verzagtheit sind das Gift, das die geheimen und durch den Feind unüberwindlichen Kräfte eines Volkes lähmt — eines Volkes, das um sein Leben und seine ganze Zukunft kämpft und siegen wird aus der Kraft der starken Herzen. Darum gibt es für ein solches Volk nur eine große Sünde: Feigheit!

Für alte Soldaten und junge Mannschaften

Die Namen Krim und Kubanbrüdenkopf sind in dieser an einmaligen geschichtlichen Ereignissen so reichen Zeit bereits zu historischen Begriffen geworden, mit denen besonders das Heldentum unserer sächsischen Truppenteile für immer verbunden ist. Waren es doch Soldaten gerade unserer engeren Heimat, die in dem schweren und harten Kampf um die Halbinsel Krim und um die starke sowjetische Seefestung Sewastopol unverwundbaren Vorbeeren um ihre Fahnen wanden. Vergessen wir dabei aber nicht, daß auch im letzten Kriegsjahr des ersten Weltkrieges sächsische Soldaten auf der Krim standen.

Das allein würde bereits die Veranstaltung einer Ausstellung rechtfertigen wie sie der Ober der Heeresmuseen Berlin im Dresdner Heeresmuseum mit dem 19. März 1944 unter dem Titel „Krim und Kubanbrüdenkopf“ der Öffentlichkeit freigibt. Es ist aber nicht nur das kriegerische Geschehen allein was diese beiden Gebiete interessant macht. Die Halbinsel Krim als geographische und völkerkundliche Besonderheit bietet uns viel an Wissenswertem, das in der genannten Schau gleichfalls Ausdruck gefunden hat. Sie ist vor allem bestens geeignet, unserer Jugend über manche Fragen Auskunft zu geben die sie in hohem Maße interessieren werden.

Die Ausstellung die bis Ende Juni zu besichtigen ist, unterrichtet in einer ausgewählten Kollektion von Aquarellen, Zeichnungen und Lichtbildern u. a. der bekannten Dresdener Maler Otto Meißner und Gerhard Sperling, über die Vielfalt der Landschaft und der Völkercharaktere in der Krim und am Kuban. Wir werden mit den reichlich so unterschiedlichen Typen der Landesbewohner, ihrem Leben und Brauchtum bekannt gemacht. Sie führen uns den Weg der schweren Kämpfe unserer Soldaten in jenen Gebieten, die sie an der Seite unserer Verbündeten, der Rumänen und Slowaken, durchstehen mußten. Dabei erscheinen in der Bildkollektion neben den bekannten deutschen Heerführern, den Generalfeldmarschällen von Manstein und von Kleist, auch die Porträts der rumänischen und slowakischen Truppenführer. Waffengattungen, Dienstgradabzeichen und Kriegsauszeichnungen dieser Verbündeten, weiterhin Uniformen, Auszeichnungen, Bewaffnung und rassenkundlich gruppierte Porträts der auf unserer Seite kämpfenden landeseigenen Verbände, die sich aus der Krim und dem Gebiet um Kuban rekrutieren, wie auch zahlreiche Modelle, die uns über die aus den Osterabnahmen heraus konstruierten Unterkünfte für unsere Soldaten unterrichten, ferner die verschiedenen Waffen- und Ausrüstungsstücke der Sowjets und Beispiele aus der Freizeit-Brautkunst unserer wie der verbündeten slowakischen Soldaten geben einen tiefen Einblick in einen wichtigen Abschnitt dieses Krieges.

Der Reichsminister für die besetzten Ostgebiete hat auf einer Reihe wichtiger Gebiete der Selbstverwaltung die Zuständigkeiten der landeseigenen Verwaltungen in den Generalbezirken Ostland und Westland wesentlich erweitert.

Ein leidenschaftliches Bekenntnis zur Fortsetzung des Kampfes Rumaniens an der Seite Deutschlands enthält die neueste Nummer der rumänischen Soldatenzeitung „Stiri Buntro Ostii“.

Daß der alliierte Luftterror nur die Selbstbestimmung und den Widerstandswillen des bulgarischen Volkes weckt und stärkt, beweist ein Aufruf des vaterländischen Verbandes „Dziz Raksi“. Wir werden kein zweites Italien, und Bulgarien wird sich nicht mit einem neuen Vadaoio schänden. Die Feinde können unsere Festigkeit und unseren Willen, entschieden und würdig unsere nationalen Ziele und unsere nationale Ehre zu schützen, nicht zerschlagen.

Unsere Soldaten und wir

Schon immer in der germanisch-deutschen Geschichte waren Wehrwille und Wehrkraft in der völkischen Gemeinschaft fest verankert, auch wenn dies nach außen hin nicht zu allen Zeiten in Erscheinung trat. Erst mit der Einführung der allgemeinen Wehrpflicht wurde diese Gemeinschaft augenfällig, und seitdem der moderne Krieg nicht nur von der Wehrmacht mit der Waffe allein ausgetragen wird, sondern das ganze Volk auch in der Heimat die kriegerischen Auseinandersetzungen in ihren vielfältigen Erscheinungsformen am eigenen Leibe täglich verspürt, kann der Begriff Wehrmacht und Volksgemeinschaft bei uns nur noch als eine innere Angelegenheit, wenn auch von größter Bedeutung, angesehen werden. Nach außen hin zeigen sie sich nur als eine Wehrgemeinschaft, eine Tatsache, die unsere Gegner, wenn auch sehr ungern, mit Achtung zur Kenntnis nehmen.

Es gibt wohl heute im fünften Kriegsjahr kaum noch eine deutsche Familie, aus deren Reihen nicht ein Angehöriger das Ehrenkleid der Wehrmacht trägt. Täglich und stündlich geben von der Front zur Heimat und von der Heimat zur Front ungezählte Gedanken der Liebe und Sorge und spinnen ein unzerschbares Netz der Zusammengehörigkeit. Wie der Kampf der Front uns in der Heimat allein gibt, ist die Tagesarbeit der dabei gebliebenen Männer und Frauen wie auch der freudige Einsatz der Jugend nur der Front unserer Soldaten gewidmet.

Aber in diesen engen persönlichen Bindungen erschöpft sich die Gemeinschaft zwischen Wehrmacht und Volk nicht. In vielen Ausprägungen unseres völkischen Daseins spiegelt sich die enge Verbundenheit zwischen unseren Soldaten und uns dabei. Nehmen wir als eines der schönsten Beispiele die Frontstädte unseres Großdeutschen Reiches, die der brutale Bombenterror unserer Gegner heimlich. Schon die Abwehr dieser feigen Worbatten stellt die zivile Selbstschutz in eine aktive Luftverteidigung mit dem zivilen Selbstschutz in eine Kampffront. Nach solchen Bombennächten treten die Soldaten aller Waffen mit den zivilen Selbstschutzkräften zur Rettung von Leben und Gesundheit, zur Bergung von Hab und Gut und zur Abwendung nachträglicher Gefahren und Schäden an. Als die Frontstadt unseres Heimatlandes, die

Weitere Ausdehnung der Kämpfe im Südabschnitt

Die große Schlacht im Süden der Ostfront weitet sich am 16. März nach Norden bis in den Raum von Komel aus. Die Hauptstöße der Bolschewiken richteten sich gegen den Oberlauf des ukrainischen Bug, gegen die Höhenzüge westlich des mittleren Bug, gegen den Abschnitt Proskurov—Tarnopol und gegen die Linie Dubno—Kowel. An einigen Stellen konnte der Feind, wenn auch um den Preis hoher Verluste, Gelände gewinnen. Er versuchte, diese Vorteile wiederum zu Umfassungsmäandern auszunutzen, doch scheiterten diese Absichten am Widerstand der deutschen Verbände, die im Zusammenwirken mit der Luftwaffe die Angriffe im wesentlichen abschlugen.

Am oberen Bug drängten die über den Jutul und Ingulez vorstößenden Bolschewiken unseren sich absetzenden Truppen entlang der nach Nikolajew führenden Bahnen scharf nach. Sie stießen jedoch östlich Nikolajew und nördlich davon auf deutsche Brüdenköpfe, deren Besatzungen dem Feind das weitere Vordringen verwehrten.

Am mittleren Bug trieben die Bolschewiken südwestlich Uman mehrere Stöße über den Fluß vor, um aus den verschlammten Uferungen herauszukommen und die westlich des Bug liegenden Höhenzüge mit ihren Straßen und Bahnen zu gewinnen.

Bei Winniza, wo der Bug eine Schleife nach Norden zieht, griffen die Bolschewiken ebenfalls an. Diese Vorstöße brachten verlustreich für den Feind zusammen. Weiter nordwestlich gingen unsere Truppen im Raum von Proskurov und östlich Tarnopol wiederholt zu Gegenangriffen über, um ihre Frontlinien weiter zu festigen. Es entwickelten sich

daraus schwere noch andauernde Kämpfe, in die unsere Schlachtliegerstaffeln trotz hängenden Wolken wiederholt wirksam eingriffen.

Südlich der Pripiet—Sümpfe erneuerten die Bolschewiken unter gleichzeitiger Verbreiterung ihrer Angriffsfront nach Norden ihre Vorstöße um ihre am Mittwoch bereits Dubno im Abwehrfeuer liegenden Gebieten Verbände wieder vorwärts zu reißen. Den an zahlreichen Stellen im ganzen Raum zwischen den Kremenz-Bergen und Kowel angreifenden Kräften blieb aber der Erfolg verweigert. Von einigen unbedeutenden Geländegewinnen abgesehen, wurden die Angriffe unter Abschluß zahlreicher Panzer abgeschlagen.

Zuher an den Fronten zwischen Seron und Kowel griffen die Bolschewiken im Südabschnitt auch bei Kertich nach starker Artillerievorbereitung im Schutz künstlichen Nebels an. Die in Bataillonsstärke geführten Vorstöße scheiterten unter Vereingung örtlicher Einbrüche. Unsere Schlachtlieger unterstützten den Abwehrkampf. Es kam verschiedentlich zu heftigen Luftkämpfen in denen unsere Jäger über der Krim und dem Nowitschen Meer ohne eigene Verluste elf sowjetische Flugzeuge abschossen.

Die Situation im Süden der Ostfront nimmt die Kräfte des Feindes in solchem Maße in Anspruch daß im mittleren Frontabschnitt die Kampfbaue weiterhin anhielt. Auch im Norden der Ostfront beschränkten sich die Bolschewiken auf örtliche Angriffe westlich Kowel, bei Ostrow und an der Karwa. Im hohen Norden blieb es ebenfalls bei örtlichen Aufräumaktionen eigener und feindlicher Aufklärungskräfte.

Vergeblicher Ansturm auf Cassino / 36 Terrorflugzeuge abgeschossen

Führerhauptquartier, 17. März. Das Oberkommando gibt bekannt:

Im Brüdenkopf von Kertich griff der Feind gestern im Schutz künstlichen Nebels vergeblich an. Örtliche Einbrüche wurden beseitigt. Angriffe der Sowjets gegen den Brüdenkopf Nikolajew scheiterten für den Feind verlustreich in harten Kämpfen. Weiter nördlich zerschlugen Artillerie- und Kampffliegerverbände feindliche Ueberlegungsversuche über den Bug. Im mittleren ukrainischen Bug sind erbitterte Kämpfe mit den über den Fluß vorgedrungenen feindlichen Kampfgruppen im Gange. Bei Winniza, im Raum von Proskurov und östlich Tarnopol leisteten unsere Truppen den Sowjets in schweren Angriffs- und Abwehrkämpfen erfolgreich Widerstand. Nördlich Dubnow und im Gebiet südlich der Pripietkämpfe wurden erneut starke Angriffe der Sowjets abgeschlagen. An der übrigen Ostfront griffen die Sowjets im Raum westlich Kowel, bei Ostrow und an der Karwasfront an. In der erfolgreichen Abwehr dieser Angriffe waren lettische Freiwilligenverbände hervorragend beteiligt. Im hohen Norden herrschte im Vauhi- und Kandalaksha-Abschnitt rege beiderseitige Aufklärungsstätigkeit.

In Italien griff der Gegner erneut nach heftigen Bombenangriffen, von starken Artillerie- und Panzerkräften unterstützt, mit neuseeländischen, indischen und französischen Truppen den Ort Cassino an. Eine feindliche Kräftegruppe, die in die Stadt eindringen konnte, wurde durch unsere tapferen Fallschirmjäger sofort wieder geworfen. Schwere Kämpfe sind noch im Gange. An der übrigen Front kam es zu keinen Kampfhandlungen von Bedeutung.

Ein deutscher Kampffliegerverband griff in der letzten Nacht mit guter Wirkung Schiffe vor Nettuno und das Hafengebiet an. Dabei wurde ein Transportschiff von 6500 BRT. versenkt, ein Zerstörer, ein großes Landungsfahrzeug und zwei Transporter mit 9000 BRT. schwer beschädigt. Außerdem wurden Zerstörer auf der Mole und den Hafenanlagen sowie Zwischenlandungsfahrzeuge zerstört.

Unter starken Jagdschutz flogen am Mittag des 16. März nordamerikanische Bomber in Süddeutschland ein. Bei meist geschlossener Wolkendeckung warfen sie auf zahlreiche Orte Spreng- und Brandbomben, vor allem auf Augsburg und Ulm. Erheblicher Abwehrbedingungen vernichteten deutsche Luftverteidigungskräfte 36 der angreifenden Flugzeuge, darunter 23 viermotorige Bomber.

Einige britische Flugzeuge warfen in der vergangenen Nacht Bomben in Westdeutschland.

„Es war nur meine Pflicht!“

19jähriger Flugzeugführer rettet abgeschossene Besatzung

(R.) Gerade hat Leutnant W. seine Bomben auf die Hafenanlagen von Anzio geworfen und will über See abdrücken, als er ein nur allzu bekanntes Knacken in der Eigenverständigung hört. Ein feindlicher Nachtjäger mißt die Ju 88 an. Geistesgegenwärtig acht er sofort zu Abwehrbewegungen

über, steigt kurz, bald nach links, bald nach rechts. Das heimliche Geräusch verschwindet. Doch die Spannung, die jeden Mann der Besatzung erfüllt, läßt nicht nach. Sie wissen nur allzu gut, wie stark die feindliche Abwehr in diesem Raum ist. Sie spüren nicht die Müdigkeit, sie leben nicht die Pracht der Sterne in dieser frühen Morgenstunde. Sie achten nicht mehr auf die Brände im Küstengebiet von Anzio und auf See hinter sich, die von dem Erfolg ihres Angriffes kündigen. Ihre Augen suchen mit äußerster Wachsamkeit die feindlichen Nachtjäger zu erblicken, ihre Ohren lauschen auf jedes verdächtige Geräusch in der Eigenverständigung. Niemand bricht ein Wort.

Eine halbe Stunde sind sie schon vom Ziel weg. Sie haben genug Höhe gewonnen, um nicht gegen die Berge des Apennin zu ragen, die unter ihnen im Dunkel liegen. Endlich kann das Kampfflugzeug wieder in normaler Lage fliegen. Da hört Leutnant W. ein ganz kurzes, aber deutliches Tack-tack in der Eigenverständigung. Er ist sich klar darüber, daß der feindliche Nachtjäger das eigene Flugzeug erschafft hat, brennt schon der rechte Motor, liegt ein Stück der rechten Tragfläche weg. Vergeblich will er die Ju 88 nach links wegziehen. Die Normallage ist nicht herzustellen. Die Seitenruder funktionieren aneinander nicht mehr. Jeden Augenblick kann das Flugzeug abstürzen. Mit ruhiger Stimme gibt er den Befehl zum Aussteigen. Der Bordhubschraubler zückt den Notruf, die Wela fällt ab, er glatt hinterher. Der Funker, der befehlsgemäß das Dach abgeworfen hat, wird durch den Luftzug nach oben weggerissen, doch der Beobachter, der hinter ihm her will, wird nach unten gepreßt. Das Flugzeug trudelt bereits mit eiserner Entschlossenheit dreht der 19jährige Flugzeugführer den Steuerknüppel gegen die Brust. Der Übergewicht mit abbringen können, das ist sein einziger Gedanke. Das Unwahrscheinliche gelingt! Doch dann verliert er endgültig die Gewalt über seine Ju 88. Fast senkrecht stürzt sie nach unten weg. Die Flammen des brennenden Motors erhellen die Kanzel taghell. Der Luftzug, der durch die beiden offenen Stellen mit schneidender Welle in die Kampfmaschine bringt erzeugt ein betäubendes Geheul.

Unter Anspannung aller Kräfte klettert er nach hinten. Er verliert vom Funkerfortschritt auszuweichen. Das mißlingt. Er wird nach der anderen Seite zurückgedrückt, fällt raus. Als er zu sich kommt, ist der Fallschirm schon offen. Der Griff zum Aufsteigen muß irgendwo hängen geblieben sein. Lange Zeit darüber nachzudenken hat er nicht, er muß aufpassen, daß er gut am Boden absteigt. In wenigen Sekunden ist es so weit. Die Fallschirme sind ihm verloren gegangen. Es bleibt ihm nichts anderes übrig, als auf Socken durch den Schnee des gebirgigen Landes zum nächsten Dorf zu marschieren. Als die italienischen Landeute in ihm einen deutschen Flieger erkennen, wollen sie ihn auf den Schultern zum nächsten Ort tragen, wo ein Telefon ist. Andere bringen Lappen, die er um seine Hüfte wickeln soll.

Dem Flugzeugführer ist es freilich lieber, daß er schließlich einen zweirädrigen Karren erhält, der ihn zum nächsten Dorf fährt, von wo aus er sich mit einer deutschen Dienststelle in Verbindung setzen kann. Mit einem von ihr gestellten Wagen sucht er seine Kameraden an der Abbrunghelle. Bis auf ein paar Krellungen und einen Streifenschuß ist niemand verletzt, wie sie mit Freude feststellen, als alle vier beisammen sind. Ein glücklicher Zufall will es, daß sie schon ein paar Stunden früher von einem Feldflughafen mit zwei He 111 zu ihrem Einsatzhafen mitfliegen können. Die Anerkennung, die der 19jährige Flugzeugführer bei seinem Verband für seine Kameradschaft und Entschlossenheit erhält, die der ganzen Besatzung das Leben gerettet hat, wehrt er ab. „Darüber ist nichts zu reden“, erklärt er, „jeder Flugzeugführer wird zuerst dafür sorgen, daß die anderen sicher herauskommen, bevor er selbst aussteigt.“

Kriegsbericht Dr. Wlth. Zimmermann.

Blünderungen auf britischen Eisenbahnen

Der parlamentarische Unterstaatssekretär im Ministerium für das Kriegstransportwesen Noel Baker gab im Laufe einer Antwort auf eine Anfrage im Unterhaus zu, daß allein der einen englischen Eisenbahngesellschaft London Midland und Scottisch im letzten Jahre Güter im Gesamtwert von einer Million Pfund Sterling gestohlen wurden. Gut organisierte Gangsterbanden führten diese Diebstähle durch und verkauften die Diebesbeute auf dem schwarzen Markt. Die anderen großen Eisenbahngesellschaften erlitten gleichfalls täglich durch Diebstähle und Blünderungen stärkere Verluste.

Flucht der Briten an der Burma-Front

Die 81. britische Division im Kampfraum von Burma geriet, laut Domei, durch einen Vorstoß der japanischen Truppen durch dichten Urwald in heillose Verwirrung. Die feindlichen Truppen entgingen den japanischen Kräften in zügelloser Flucht, doch drohen ihnen die Japaner, den Rückweg von der Flanke und vom Rücken her abzuschneiden.

Tagesbefehl des neuen italienischen Generalstabschefs

Der neue italienische Generalstabschef, Armeegeneral Arhimedes Michi, richtete bei seiner Amtübernahme einen Tagesbefehl an die republikanisch-italienische Wehrmacht, in dem er es als sein vornehmstes Ziel bezeichnet, dem Vaterland ein Heer zu verschaffen, das dessen Wiederaufbau verbürgt. Richtschnur für ihn und für die Armee müsse der Befehl des Duce sein, „Glauben, kämpfen und siegen“.

Pulsnitz und Umgebung

18. März

1813: Der Dichter Friedrich Hebbel geb. — 1858: Der Ingenieur Rudolf Diebel geb. — 1865: Der Dichter Ewald Studen geb. — 1866: Der Verleger und Schriftsteller Wilhelm Banawieche geb. — 1876: Der Dichter Ferdinand Freiligrath gest. — 1883: Der Dichter Rudolf Vaulken geb. — 1913: Der Kampfleiter Oberstleutnant Werner Mölders geb. — 1915: Der U-Boot-Führer Otto Weddigen gefallen. — 1937: Der bayrische Generaloberst Felix Graf v. Bothmer gest.

Sonne: A. 6.08. U. 18.09; Mond: A. 2.15. U. 10.38 Uhr.

19. März

1849: Der Großadmiral Alfred v. Tirpitz geb. — 1873: Der Ton- dichter Max Reger geb. — 1897: Der Schriftsteller Heinz Stegweil geb. — 1902: Der Dichterin Heinrich Spitta geb. 1905 Reichsminister Albert Speer geb. — 1912: Der Kampfleiter und Inspektor der Jagdflieger Generalmajor Adolf Galland geb. 1932: Der Kunstförderer Georg Dehio gest. — 1940: Mit einem Luftangriff auf die Insel Salt erlösen die Briten den Bomben- terror.

Sonne: A. 6.06. U. 18.11; Mond: A. 3.15. U. 11.36 Uhr.

Verdunklungszeit: Von heute 19,14 Uhr bis morgen 5,41 Uhr
Von Sonntag 19,15 Uhr bis Montag 5,39 Uhr

Es läßt sich nicht mehr leugnen,

da für den Frühling entgegengeht. Die Straßen in Pulsnitz sind der beste Anschauungsunterricht. Wenn der Frühling kommt, flieht wieder alles, auch der Schnee, der zur Zeit mit uns sein neckisches Spiel treibt. Mal ist er schon weiß, mal wieder weniger und dann wieder ist er ganz dunkel wie ein weiches paritätisch mit dunklen Gewässern und tiefen Fahrrienen. Einfacher gesagt: In den ersten Morgenstunden geht noch, dann aber — und am Morgen ist er dann wieder schön weiß. Allerdings ist das nicht der Schnee vom Tage vorher, daher kommt es auch, daß unsere Straßen immer enger werden. Das ganze aber ist für uns der untrügliche Beweis, daß der Früh- ling nicht mehr fern ist, dann haben wir den Schnee vergessen, wenn wir auch jetzt noch so sehr geschimpft haben, und Hand aufs Herz: Wenn die Sonne recht heiß ist, freuen wir uns doch wieder auf den Schnee. Und dann kommt wieder — ein Frühling.

Die Schneeschmelze erinnert aber auch den Gartenbesitzer an die kommende Arbeit. Noch ist eine Ruhe, von der man weiß, daß sie nicht mehr lange dauern wird. Der Abschied vom Winter rückt immer näher.

Die Beete liegen still und verlassen, zum Teil sind sie schon umgegraben, zum Teil mit Reisig oder Laub zugedeckt. Ihre Ränder haben sich ein bißchen verwascht — ein paar Wochen später wird der Spaten wieder haarig über den Rand jedes Beetes abstecken. Die Obstbäume stehen noch taub und blattlos, aber an ihren Zweigen sitzen doch schon die Knospen, in denen warm eingepackt die jungen Triebe ruhen, bereit, bei den ersten wirklich warmen Sonnenstrahlen die winterliche Hülle zu sprengen.

Nichts aber könnte mehr daran erinnern, daß es mit jedem Tag einen Schritt näher dem Frühling entgegengeht, als die Vögel, die sich schon munter in den Zweigen der Bäume und in dem Weinspalter am Hause oder an der Laube tummeln. Natürlich führen dabei die Spatzen das große Wort, und ihr lautes Geschrei läßt andere nicht recht zu Worte kommen, aber manchmal hört man doch den hellen fragenden Ruf der Meise, die im Birnbaum schaukelt und am Nachmittag, wenn der Tag sich schon langsam der Dämmerung entgegenneigt, klingt vom Dachstuhl das Lied der Amsel in den hellen Himmel, und es ist, als wärte sie damit den Frühling rascher herbeiloden.

Manchmal, am Spätnachmittag oder am Wochenende, sieht man irgendwo einen Mann oder eine Frau nachdenklich im Garten stehen und mit Denkerstirne die Beete betrachten. Dann weiß man, daß hier bereits Verpflanzungspläne für die kom- menden Wochen entworfen werden, daß vor den Augen des Gartenbesitzers schon die jungen Rabieschen und Kohlrabi aus dem Boden sprießen. Bald ist es so weit. Der Kalender sagt: „In wenigen Tagen ist Frühling!“

80 Jahre land- und forstwirtschaftlicher Verein

Im Rahmen einer gut besuchten Veranstaltung wurde das 80-jährige Bestehen des land- und forstwirtschaftlichen Vereins gewürdigt. Mit nur 22 Bauern wurde der heute über 200 Mitglieder zählende Verein am 10. Februar 1864 aus der Taufe gehoben, und ist im Laufe der Jahre zunehmende- weise ein wichtiger Faktor im Leben von Stadt und Land geworden. Der Vereinsleiter Zinke, Pulsnitz Meißner Seite, gab nach Begrüßung der Erziehungsklassen einen Rückblick über die Entwik- lung und die geleistete Arbeit in den vielen Jahren. Ehrend ge- dacht er des 1910 verstorbenen Ehrenmitgliedes Eggelzitz Geheimer Rat Professor Kühn, der als Lehrer der landwirt- schaftlichen Wissenschaft den Grundstein unserer heutigen Agrar- gelehre gelegt hat. — Weiter gab Vereinsleiter Zinke die Ernennung zweier Ehrenmitglieder bekannt, Landhandels-Kauf- mann Gustav Bombach Ramenz, und Landwirt Richard Menzel, Pulsnitz. Auch ein Gefolgschaftsmitglied, Fräulein Burig, wurde für 30-jährige treue Dienste beim Bauer Zwick, Pulsnitz M. G. geehrt.

Verschönt wurde die Jubelfeier durch eine anschließende Heimat-Veranstaltung: „Unsere Oberlausitzer Heimat in Wort und Bild“. Der Schulchor brachte köstliche Oberlausitzer Heimatlieder unter Leitung des Rector Kidelhahn zu Gehör. Die zahlreichen Chöre wurden grüßenteils in Oberlausitzer Mundart gesungen, ohne Textbuch und Notenblatt und erfreuten die Zuhörer aufs Beste. — Oberlehrer Köhlig sprach über die Oberlausitzer Mundart und das Volkstum der Oberlausitz, dabei heitere Proben der Mundart in kurzen Erzählungen und Ge- schichten bietend. Anschließend zog die Lausitzer Landtschaft in Lichtbildern im buntem Wechsel an unserem Auge vorüber. Ein kurzer Film erzählte uns am Schluß, wie ein Tonkopf entsteht. Vereinsleiter Zinke dankte Rector Kidelhahn, Oberlehrer Köhlig und dem Schulchor für die von Heimatliebe und Treue durchwobenen Darbietungen und schloß mit dem Gruß an den Führer die schöne Veranstaltung.

Städtische Höhere Handelsschule Am Mittwoch sprach Korvettenkapitän Dr. Graef im Beisein des Bürgermeisters und Ortsgruppenleiters Tzschupke zu den Schülern und Schülerinnen der Städt. Höh. Handels- schule über das U-Boot- beschüssen Bau und Verwendung im je- tigen Krieg. An Hand von Lichtbildern wußte er seine Zu- hörer durch die Schilderungen über Angriffstechnik und U-Boot- rübel und ihre Taktik bei der Jersprengung feindlicher Geleit- züge zu fesseln. Anschließend zeigte er noch einen Sockel, über das U-Boot und die Schiffschiffe „Scharnhorst“ und „Gneisenau“ und ihren Einsatz bei der Versenkung des britischen Flugzeugträgers „Glorios“ im Jahre 1940. Das Englandlied schloß die mit großer Begeisterung aufgenommenen Ausführun- gen. Eine Wiederholung fand im Anschluß daran für Berufs- schüler und die älteren Klassen der Volksschule statt.

Der Sieg wird unser sein!

Mit dem Gruß an den Führer eröffnete Hauptgemeinschafts- leiter Ulrich den gut besuchten Mitgliederappell. Herzliche Begrüßungsworte richtete er an alle Parteigenossen und -genos- sinnen, an die Mitarbeiter der Sicherungen, die Jugend und die Kameraden der Wehrmacht. Sein besonderer Gruß galt Kreisleiter Zihmann und seinen Mitarbeitern.

Der nun folgende Teil war der kämpfenden Front ge- widmet. Gedächtnisreden mit Klavierbegleitung sowie Worte des Dankes an die Kameraden sprachen Pp. Ulrich und Pp. A. H. H. Mit dem Lied vom guten Kameraden und der Ehrung der Gefallenen des gegenwärtigen Freiheitskampfes, insbesondere der Parteigenossen der Ortsgruppe, wurde der erste Teil des Appells beendet.

Den zweiten Teil eröffnete die Verlesung des Kriegsartikels 11 und der gemeinsame Gesang „Nur der Freiheit gehört unser Leben“. Dann hielt Kreisleiter Zihmann eine von Vertrauen besetzte hinreißende Rede, in der er etwa folgendes ausführte: In dieser großen gewaltigen Zeit ist es notwendig, daß sich Parteigenossen und Parteigenossinnen einmal zusammenfinden, um sich der Zeit des Kampfes zu erinnern und des Mannes zu gedenken, den uns der Allmächtige geschenkt hat, unseren herr- lichen Führer Adolf Hitler. Manche Volksgenossen können die Zeit und ihr Geschehen noch nicht begreifen. Er betonte im besonderen, wer mit uns nicht marschieren will, der soll ab- treten. Denn wenn wir an die Opfer denken, die das Schick- sal von uns fordert, da erwacht in uns allen eine heilige Ver- pflichtung, darin wir uns dankbar zeigen sollen.

Pp. Zihmann erinnerte an den Weltkrieg und gedenkt der 1 800 000 gefallenen Helden. Ihr vierjähriges Heldentum wird ewig in die Geschichte eingehen. Der Sieg war ihnen nicht ver- dörnt, der Zusammenbruch des deutschen Volkes kam. Nun hielte der ewige Jude sein grausames Spiel, um das deutsche Volk zu vernichten und auszurotten. 20 Millionen Deutsche waren zuviel, sagte einmal Clemenceau, Parteien entstanden nach und nach und wurden gegeneinander gehetzt.

In diesen entscheidenden Tagen kam der Führer Adolf Hitler. Nur wenige Männer waren es, die dem Führer treu zur Seite standen. Pp. Zihmann erinnerte dann an die Kampf- zeit bis zum 30. Januar 1933, wo der Führer die Jügend

Weiße, Der Schmiedemeister Richard Wit- sche, hier, konnte im vergangenen Monat in geistiger Frische seinen 81. Geburtstag feiern. Derselbe betreibt sein Schmiede- handwerk in unserem Orte seit 1888 und konnte im Jahre 1938 sein 50-jähriges Geschäftsjubiläum begehen, auch war es ihm ver- gönnt, mit seiner Ehefrau im Kreise seiner Kinder und Enkel das goldene Ehejubiläum zu feiern. Zu seinem großen Leid- e ist ihm seine Lebenskameradin im Jahre 1943 gestorben. Trotz seines hohen Alters arbeitet er täglich am Amboss und Schraub- stock. Er hilft dadurch die Ernährung für Führer und Volk sicherzustellen. Die Weißbacher Bauernschaft wird für seine Treue und Vorbildlichkeit ihm dankende Anerkennung bewahren.

Schulwettbewerb um Schulgarten und Gesundheitsunterricht. Im Zuge der Aktion zur Verbesserung der Lebensbilanz in D. H. p. u. e. n hat der Gauleiter die ostpreussischen Schulen zu einem Wettbewerb aufgerufen, der vor allen Dingen das Hofschulfrüchtlid, den Schülergartenbau und den Gesundheitsunterricht umfaßt. Die Schulen, die über den besten Schulgarten und den umfassendsten Gesundheitsunterricht verfügen, werden mit Preisen von 1000 bis 3000 RM. bedacht. Auch in den Kreisen werden für die besten Schulen Preise bis zu 1500 RM. verteilt. Die Prämierung erfolgt am Erntedanktag.

Keine schweren Einrichtungsgegenstände über dem Duschraum. Die Erfahrung aus den Luftangriffen der letzten Zeit hat gezeigt, daß es unweidmässig ist, schwere Einrichtungsgegenstände, wie Gelbchrante, Flügel, Klaviere und dergleichen in Räumen aufzustellen, die sich über dem Duschraum befinden. Es wird deshalb empfohlen, diese Einrichtungsgegenstände in andere Räume zu verbringen.

Langemard-Sonderlehrgang für kriegsblinde Frontsoldaten. Der Reichsstudienführer Gauleiter Dr. Scheel hat als Chef des Langemardstudiums einen Sonderlehrgang für kriegs- blinde Frontsoldaten eingerichtet. Durch Anwendung neuartiger Studienmethoden und durch Einsatz besonders geschulter Lehrkräfte wird es durch diesen Sonderlehrgang kriegsblinden Frontsoldaten möglich sein, ohne Mittelschulabschluss in 1 1/2 Jahren Hochschulreife zu erhalten und mit einem Hochschul- studium zu beginnen. Auch diese Sonderlehrgänge des Langemardstudiums, die der Reichsstudienführer Dr. Scheel leit- e, schafften hat und in den kommenden Jahren besonders ausbauen wird, sind ein Teil des großen Wertes des sozialistischen Volks- staates Adolf Hitler für seine treuesten Söhne.

Schneiderstuben in Rüstungsbetrieben. Die Damenschneider- innung in Braunschw. hat in Verbindung mit dem Kreis- frauenamt der Deutschen Arbeitsfront in verschiedenen Betrieben Rüststuben eingerichtet. Rehn Innungsmittglieder werden jeweils für eine Woche verpflichtet, für die Arbeiterinnen und Angestellten des Wertes zu arbeiten. Sie sollen vor allem Reparaturen und Änderungen machen. Garne und sonstige kleine Hilfsmittel stellt die Innung zur Verfügung. Nähmaschinen stellt das Werk. Auf diese Weise will das Damenschneiderhandwerk den Frauen in des Rüstungsindustrie die Sorge um ihre Kleidung tragen helfen.

Aus Kreis und Gau

Zum Gauentscheid angetreten

Die feierliche Eröffnung des Gauentscheides im Kriegs- Berufswettkampf fand am Freitag im Hygiene-Museum in Dresden statt. 120 000 Jungen und Mädel haben im Gau Sachsen an den Ortswettkämpfen teilgenommen, 12 000 davon haben überdurchschnittliche berufliche Leistungen gezeigt. Von diesen treten die 3000 Besten in zehn verschiedenen Wett- kampfparten und an verschiedenen Orten nunmehr zum Gau- entscheid an. Es sind nicht nur Lehrlinge oder Arbeiter, die ihre Arbeit schlecht und recht verrichten, sondern sie haben gezeigt, daß sie Anlagen zum betrieblichen Unterführer haben. Im Gauwettkampf sollen sie noch mehr beweisen, nämlich, daß sie auch Führer der Arbeit sein können.

Oberbannführer Holzmann, der Gaubeauftragte für den Kriegs-Berufswettkampf, kennzeichnete als dessen Zweck, diejenigen festzustellen, die der beruflichen Förderung würdig sind. Er bewillkommnete die Wettkampfteilnehmer, die — wie in Dresden — auch in Chemnitz, Klauen, Jüdau, Löbau und anderen Städten angetreten waren, zugleich im Auftrag des Gaubannes der D. M. F. Weitsch.

Der K-Gebietsführer Hauptbannführer Gauße, er- öffnete hierauf den Gauentscheid als ein Bekenntnis zur deut- schen Arbeit mit den besten Wünschen für die Teilnehmer, deren Besten dann den Gau im Reichsentscheid würdig zu vertreten haben werden. Wenn heute viele Tausende als be- sonders befähigte Facharbeiter und Ingenieure in der Rüs- tung stehen, so sind diese Kräfte in den Reichsberufswett- kämpfen der Vorkriegszeit hervorzuheben worden. An diesem Kriegs-Berufswettkampf sind 90 v. H. der schaffenden Jugend des Gaues beteiligt. Die Haltung der Jugend werde den Krieg entscheiden, denn die Haltung des deutschen Volkes sei

Appell der Ortsgruppe Ohorn der NSDAP. mit Kreisleiter Pp. Zihmann, Ramenz

des deutschen Reiches in die Hand nahm. Niemals dürfen wir diese Zeit vergessen, denn nur durch den Nationalsozialismus ist Deutschland wieder frei und wehrfähig geworden. Aber immer wieder war es der Jude, der Deutschland nicht hoch- kommen lassen wollte, und dadurch mußte es wieder zu dieser erneuten Auseinandersetzung kommen. Der Führer hat alles versucht, um den Frieden zu erhalten, aber der Jude wollte es nicht, er will eben die Vernichtung Deutschlands.

Der Kreisleiter entwickelte nun in seinen folgenden Aus- führungen politische Einzelheiten der europäischen Staaten, Ju- dentum und Bolschewismus herrichten überall. Adolf Hitler aber und seine Partei haben ihn in Deutschland vernichtet. Auch der Bolschewismus wird nie Fuß fassen können, dafür sorgt die deutsche Wehrmacht. Wir danken es dem Führer, daß er Deutschland wieder groß und stark gemacht hat. Und es ist dadurch unsere heilige Pflicht, niemals wankend zu werden, sondern mit fanatischem Glauben an Deutschlands Zukunft zu glauben. Es ist unsere Pflicht, die Wankelmütigen mitzu- reißen und aufzuklären über die Gefahren des Bolschewismus und des Judentums.

Immer und immer ist es wieder der Jude, der nur Ver- nichtung kennt, denn schon seit tausenden von Jahren treibt er dieses Spiel. Doch den Juden wird das Handwerk gelegt werden durch die einzigartige Geschlossenheit des deutschen Volkes. Noch ist das gewaltige Ringen nicht beendet, aber unerschütter- lich steht die Wehrmacht an allen Fronten. Sie kämpft den Sieg des Glaubens — für ein ewiges Deutschland.

Kreisleiter Zihmann ermahnte in seinen Schlussworten alle Parteigenossen, daß sie sich mit ganzer Kraft einsetzen, für den Sieg dieses gewaltigen Freiheitskampfes, ob in der Heimat, ob an der Front — alle marschieren mit dem Führer zum größten Sieg aller Zeiten.

Die von fanatischem Glauben erfüllten Worte des Kreis- leiters wurden von allen Anwesenden durch reichen Beifall be- lichtet.

Pp. Ulrich dankte dem Kreisleiter mit herzlichsten Worten für seine Ausführungen. Mit dem Treuegelübdis an den Führer und Singen der Nationalhymne wurde der erhabene Appell beendet.

ore wurde zwang in diesem Krieg. In seiner Ruvernicht auf den Endtag erklärte der K-Gebietsführer den Gauentscheid für eröffnet.

Biene vergrößert den Rapserttrag 100 000 Bienenstöcke in Sachsen

Zum Fleiß des Bauern muß sich der bekannte „Bienen- fleiß“ gesellen. Wenn auch Rüben und Raps zu den Selbst- bestäubern gezählt werden, so haben jahrelange Beobachtungen Messungen landwirtschaftlicher Versuchsanstalten erwiesen, daß diejenigen Rapsfelder, in deren unmittelbarer Nähe die meisten Bienenstöcke aufgestellt waren, die höchsten Erträge lieferten.

Prof. Ewert, Landsberg (Warthe), stellt fest, daß die Wirkung der Bestäubung durch Bienen schon äußerlich durch Bienen schon äußerlich dadurch erkennbar wird, daß der Raps schneller abblüht und dadurch dem gefährlichsten Rapsglanzläufer gewissermaßen aus dem Maul wächst. Die Rapsblüten, die durch Bienenbestäubung entstanden sind, übertreffen diejenigen Söhnten, die durch Eigenbestäubung entstanden sind, in der Länge um etwa 1 Zentimeter. Das Erntegewicht nimmt dem- entsprechend bei Bienenbestäubung um etwa 10 bis 15 Pro- zent zu.

Die Zahl der Bienenstöcke in Sachsen hält sich auf Fried- denshöhe. Weit über 100 000 sächsische Bienenstöcke stehen bereit, dem Bauern zu dienen. Die Imker sollen durch die Wanderung mit Bienenböckern für eine vollständige Befruchtung der Raps- und Rübenanbaufläche sorgen.

Das Kreditgeschäft trat in Anbetracht der hohen Flüssig- keit der Wirtschaft gegenüber der Vorkriegszeit zurück, ermähnte sich jedoch im ganzen nur von 86,5 Mill. RM. Ende 1939 auf 84,6 Mill. RM. Ende 1943, also um nur 2,1 Prozent. Die Volksbanken finanzieren handwerklich gerichtete Rüstungs- aufträge, deren Träger meist eine Vielzahl von in Landeslie- rungsunternehmen oder Arbeitsgemeinschaften zusammenge- fügter Handwerksbetriebe sind.

Sachsens Volksbanken in der Kriegsfinanzierung

Das Jahr 1943 hat den dem Sächsischen Genossenschafts- verband angehörigen 78 Volksbanken einen weiteren Aufstieg gebracht. Bei einem Vergleich der Rohbilanzzahlen zum 31. Dezember 1943 mit denen zum 31. Dezember 1939 ergibt sich, daß innerhalb dieser vier Kriegsjahre bei den sächsischen Volks- banken die Scheck- und Kontoforrenteinlagen, Rüstungsgelder und Spareinlagen sich von 128,7 Mill. RM. auf 323 Mill. RM. erhöhten. Diese Gelder wurden der Kriegsfinanzierung dienst- bar gemacht: Ende 1943 betrugen die Anleihen und Schaban- weisungen des Reiches und der Länder 113,6 Mill. RM., die Bankguthaben 116 Mill. RM.

Das ganze Volk eine verschworene Gemeinschaft, eins in seiner Opferbereitschaft! Wenn am Sonnabend und Sonntag unsere Soldaten für das WSW sammeln, wird es sich erneut beweisen.

Sächsischer Kulturwettbewerb

Professor Karl Simmang, Leiter der Abteilung für Innenraumgestaltung an der Meisterschule für das gestal- tende Handwerk, beging in Dresden seinen 70. Geburtstag. Der Sächsische Kunstverein ehrt den Jubilar mit einer kleinen Sonderchau von Aquarellen und Zeichnungen innerhalb seiner Frühjahrsausstellung auf der Brühlischen Terrasse.

Von dem Chemnitzer Komponisten Kurt Mederake ge- langt über die Sender Krakau, Warschau und Lemberg eine „Böhmische Suite“ für fünf Bläser zur Aufführung.

Aus Anlaß der Verpflichtungsfeier der D. J. am 26. März in- zeniert Intendant Dr. Modes im Stadttheater Freiberg Bestings „Philotas“. Demnach wird Friedrich Forsters „Ro- binson soll nicht sterben“ in der Inszenierung des Inten- danten erstauffgeführt.



NSDAP.



NS-Frauenkraft — Deutsches Frauenwerk Pulsnitz Süd. Mon- tag, 20.3., 20 Uhr im Bürgergarten Gemeinschaftsabend. Gäste und Umquartierte sind hierzu herzlich eingeladen. Die Leiterin IM-Gruppe 16/178. Die Sportgruppe steht morgen Sonn- tag 8,40 Uhr mit Sportzeug an der Schule.

Gaukreisleiter: Hans Wilhelm Schradt. Verlag: Mohr & Hoffmann, Pulsnitz Druck: Buchdruckerei Karl Hoffmann und Gebr. Mohr, Pulsnitz. Preis: Nr. 6



Ämtlicher Teil

Offizierlaufbahnen des Heeres, der Kriegsmarine, der Luftwaffe und der Waffen-SS. Angehörige der Geburtsjahrgänge 1927 und 1928, die sich für die aktive oder Reserve-(Kriegs)-Offizierlaufbahn in der Wehrmacht oder der Waffen-SS bewerben wollen, müssen ihr Bewerbungsgesuch jetzt einreichen. Frühzeitige Meldung führt nicht zu vorzeitiger Einberufung, sondern gewährleistet planvolle Regelung des Schul- und Lehrabschlusses sowie Einberufung zum AWD.

- a) für das Heer: an die dem Wohnort des Bewerbers nächstgelegene „Annahmestelle für Offizierbewerber des Heeres“ oder an den örtlich zuständigen Nachwuchsoffizier des Heeres oder an das zuständige Wehrbezirkskommando;
b) für die Kriegsmarine: an das für den Wohnort des Bewerbers zuständige Wehrbezirkskommando;
c) für die Luftwaffe: an die dem Wohnort des Bewerbers zuständige „Annahmestelle für Offizierbewerber der Luftwaffe“;
d) für die Waffen-SS: an die für den jeweiligen Wehrkreis zuständige SS-Ergänzungsstelle sowie an alle Dienststellen der allgemeinen SS und Polizei.
Eltern und Bewerber erhalten bei diesen Dienststellen alle weiteren Auskünfte.

Oberkommando der Wehrmacht.

Ueberlandkraftwerke Pulsnitz AG. Pulsnitz i. Sa.

Die Auszahlung der Dividende für das Geschäftsjahr 1942/43 4 Prozent auf Stammaktien erfolgt unter Abzug von 15 Prozent Steuerabzug vom Kapitalertrag einschl. Kriegszuschlag gegen Einreichung des Gewinnanteilscheins 20 bei der Gesellschaftskasse.

Pulsnitz, am 15. März 1944.

Ueberlandkraftwerke Pulsnitz AG. Der Vorstand.

Barberina-Kabarett

Dresden Prager Straße am Hauptbahnhof täglich zwei Vorstellungen

Beginn 15 Uhr 30 und 18 Uhr 30.

Regina

DRESDEN-A. Waisenhausstr. 22 Tel. 22944

Täglich 15 und 18 Uhr VARIETÉ — KABARETT Am 1. und 16. jeden Monat geschlossen!

Geschäftsübergabe

Der geehrten Kundschaft von Stadt und Land hiermit zur Kenntnis, daß ich die Firma August Nitsche an meinen Schwager Paul Nitsche übergeben habe.

Ich danke für das meinem verstorbenen Manne, dem Kaufmann Max Nitsche während seiner 58jährigen Tätigkeit entgegengebrachte Vertrauen und bitte dasselbe auch auf meinen Nachfolger übertragen zu wollen.

Pulsnitz, den 15. März 1944.

Heil Hitler!

Luise verw. Nitsche

Ab heute übernehme ich von meinem verstorbenen Bruder die Rohlen-, Düngemittel-, Futtermittel-, Wausstoff- und Mineralwasserhandlung. Das Geschäft wird von mir und meinem Sohn Walter als Geschäftsführer in bisheriger Weise weitergeführt und bitte ich, uns das gleiche Vertrauen entgegenzubringen. Wir sind bemüht, unsere Kundschaft weiterhin bestens zu bedienen.

Pulsnitz, den 15. März 1944.

Heil Hitler!

Paul Nitsche.

Wenn Sie Geld brauchen

wenden Sie sich vertrauensvoll an Leihhaus Wahl, Dresden, Amalienstraße 22, I Sie erhalten sofort Bargeld auf Pfänder - Ankauf aller Wertobjekte

NERVEN

Wenn Sie Beschwerden haben, die mit den Nerven zusammenhängen, so sollten Sie es mit der bewährten Ematosan-Kur versuchen. Ematosan darf nur in Apotheken abgegeben werden und kostet RM. 5.60. Prospekt durch die Marien-Apothek, Inh. Hans Neumcke, Dresden-A., Altmarkt 10, Ecke Kreuzkirche

Seit 150 Jahren unsere Marke

Hafftmanns Magenbitter ein Begriff

|Joh. Gottl. Haffmann, Pirna Elbe, Ruf 2786

Nach Dresden

für sofort oder später selbständige

Hausgehilfin

für Etagenhaushalt gesucht. Frau Neuhaus, geb. Freitin v Wangenheim, Dresden-A. 24 Saitzerstraße 42.

Heimarbeiterinnen

für leichte Stepparbeiten sofort gesucht.

Sinz und Damm,

Damenhutfabrik Dresden-A., Gutzkowstr. 27.

Anzeigenschluß 9 Uhr

Genehmigte Lehrstellen

für 1. Schlosserberuf 2. Chemiewerker sind für Ostern 1944 zu besetzen Gründliche Ausbildungsgesichert. Bewerbungen an Emers-Bremsbelag GmbH, Dho.n.

Wir stellen ein:

Weberlehrlinge Hilfskräfte Seimnäherinnen E. G. Siebig, Grobhrdorsdorfer D.D.

Zuverlässiges Hausmädchen

für 15. April oder 1. Mai gesucht von Frau Else Heine i. Fa. C. G. Kuring, Pulsnitz Telefon 507.

Ältere Frauen und junge Frauen

mit Kind, mögl. aus der Lederbranche, werden für Wieder-Reparaturen in der Fabrik u. für Hausarbeit dring. gesucht. Zu melden zwischen 11 u. 12 u. zwischen 14-16 Uhr bei Fa. Otto Steinberg, Dresden-A., Neuegasse 34.

Seimtreiber

für Eisengarne gesucht Max Helling & Co. Pulsnitz.

Näh-(Seim)arbeit

zu vergeben. Maschinen können dazu geliehen werden. F. G. Hauffe.

Der Reichsminister für Rüstung und Kriegsproduktion Chef des Transportwesens, Berlin NW 40, Alsenstraße 4 Fernruf: 116581 sucht:

Juristen, Zahnärzte, Zahnärzte, Kraftfahrer, Fachkräfte d. Autobranche aller Art, Vulkanisierer, Stellmacher, Maschinenbuchhalter (-innen), Adrempfängerin (-innen), Abrechner (-innen) Kontingentbuchhalter- und Lohnbuchhalter (-innen), Kantonistinnen, Stenotypistinnen, Landwirte mit bzw. Schulbildung. Einfaß im Reich und den bestetzten Gebieten.

Pianos, Flügel, Harmoniums

zu kaufen gesucht. Gerold, Dresden, Zahnsgasse 7.

Regierungs-Inspektor

41 Jahr, 1,70 groß, pensionsber., Beamter m. gutem Monatsgehalt, solide, erbgelund, verträgl., mit 6 Jahr. erziehungsgefl. gesund. Jungen, sucht liebe, gesunde, fröhe Dame, auch Witwe, evtl. m. Anhang, welche auch häuslich einstellt ist. Interesse für alles Schöne u. Gute zeigt. Bei gegenseitiger Neigung baldige Verehelichung. Schöne modern einger. 4-Zimmer-Wohnung vorhanden. Briefumschlag erbeten.

Vornehme distr. langj. Eheanbahnung Richard Riebenstahl Dresden-A. I, Sadjen-Allee 8 Ruf 64744.

Advertisement for Haffmann's stomach bitters, featuring a circular logo with the name 'Haffmann' and a small illustration of a person.

Advertisement for 'Streng genommen' lottery tickets, featuring a cartoon character and text about winning money.

Sie finden bei uns alle Kinderbekleidungsartikel Diese sind, wie sämtliche



Dresden, Annenstr. 44/48 und Leipziger Straße 30% Rabatt oder Edeka-Marken ABC Kredit, Ruf 18666/29666

Geftre Fausthandschuh geg. H. G. in Pulsnitz verl. Bitte i. d. Volkzeitung abgeben.

Allen denen, die uns anlässlich unserer Vermählung durch Geschenke und Glückwünsche erfreuten, unseren herzlichsten Dank, Werner Birus, Uffz. Sonja Birus geb. Traste gleichzeitig im Namen beider Eltern Pulsnitz.

Für die anlässlich der Geburt unseres Töchterchens Ulrike übermittelten Glückwünsche u. Aufmerksamkeiten danken wir herzlichst A. Schemmann u. Frau Hildegard, geb. Zaum Pulsnitz, im März 1944.

Nach bängen Wochen wurde es uns heute zur traurigen Gewissheit, daß mein innigstgeliebter treuer Mann, meines Jungen treusorgender Vater, unser hoffnungsvoller Sohn und Bruder, Bezirkszollkommissar Hauptmann d. Res. u. Komp.-Chef Friedrich Mildner Inhaber mehrerer Auszeichnungen geb. 28. 11. 1896 gef. 16. 2. 1944 im Osten gefallen ist. In tiefer Trauer Susanne Mildner, geb. Müller Albrecht Mildner Familie Heinrich Mildner Kamenz, Bismarckplatz 1, II. Beileidsbesuche herzlich dankend abgelehnt.

Es ist so schwer, dies zu versteh'n, daß wir uns nicht mehr wiedersehen. Ganz unerwartet und noch unfassbar für uns alle erhielten wir die traurige Nachricht, daß am 10. 2. 44 in einem Feldlazarett nach seiner zweiten schweren Verwundung, kurz vor seinem Heiratsurlaub mein lieber strebsamer, jüngster Sohn, mein über alles geliebter Bräutigam, unser lieber Bruder, Schwager und Onkel Feldwebel Alfred Mögel geb. 28. 3. 1913 Inhaber verschied. Auszeichnungen nach 5 jährigem Einsatz, im Osten sein Leben ließ. Sein Wunsch, alle seine Lieben wiederzusehen, blieb ihm unerfüllt. In stiller Trauer seine untröstliche Mutter seine geliebte Gretel u. Eltern Geschwister u. alle Verwandten Lichtenberg, Böhlitz, Pulsnitz, Bretzig Lomnitz und im Felde.

Zwei nimmermüde Hände ruhen für immer! Nach einem Leben rastlosen Schaffens verschied am 15. März 1944 im Alter von 80 Jahren unser lieber Vater, Schwieger-, Groß- und Urgroßvater Ernst Bruno Göde Y 7. 2. 1864 A 15. 3. 1944 In stiller Trauer seine lieben Kinder Ohorn, Pulsnitz, Bretzig, Hoyerswerda und im Felde. Die Beerdigung findet Sonntag, den 19. März, vorm. 11.30 Uhr vom Trauerhause aus statt.

Wer will Meisterhausfrau werden? Anmeldungen zu einem bald beginnenden Ausbildungslehrgang erbeten an Fr. Grandinger, Schlageterplatz 2.

Verkaufe: gebr. Wohn-Lampe 10.— gebr. Küchen-Lampe 3.— 1 großer Spiegel 20.— Bücherbrett 10.— Kleiderleiste 2.— Einhlitz 1.— Bilderrahmen m. Glas 1.—, 3.— gebr. Dröner —.50 neue gr. Bonbücher 1.— große Glasbüchsen 1.— Markt 3 I, I.

3 starke Ferkel verkauft R. G. Freudenberg, Dhorn.

Biete 1 Buchhähn u. 1 Buchtrammer, je 10 Monate Suche Zitel. Ang. u. C 18 a. d. Gschft. d. Stg.

Guter, nicht zu großer Flügel sofort zu vermieten. Ang. u. C 19 a. d. Gschft. d. Stg.

Gut möbl. Zimmer mit Hochgelegenheit zu vermieten. Zu besichtigen ab Sonntag vormittag. Zu erf. i. d. Gschft. d. Stg.

Ankauf - Verkauf Briefmarken, alt und neu Paul H. Schulte Dresden, Trompeterstr. 1, gegenübes Trompeterschloßchen

Ankauf u. Verkauf Antikes und modernes Kunstgewerbe, Zinn, Porzellan, Keramik Kunsthandlung Hede Schönerl Dresden, Neumarkt 12, Tel. 27217

Central-Theater Dresden. Direktion Hermann Jardin. Ruf 12312 u. 21549. Tägl. 17 Uhr (Ende 19.30 Uhr) Ab 19. März Gastspiel Hilde Seip v. Metropol-Theater, Berlin in der Revue-Operette Hochzeitsnacht im Paradies von H. Hentzsckke. Für Jugendl. unter 18 Jahr. verbot. Mittwoch und Sonntag Schneewittchen u. Die 7 Zwerge Märch. i. 9 Bild. n. Gebr. Grimm von Karl-Heinz Voigt. Vorverkauf jeweils ab Sonntag 11 Uhr für die laufende Woche bis Montag.

Zur Frühjahrssaat Gemüsesamen (gegen Bezugsausweis) Blumensamen Grassamen empfohlen Fritz Wend, Samenfachhdlg. Dresden-A. 1, Zahnsgasse 24-Ruf 10138.

Ein Los der 11. Deutsch. Reichslotterie von der Staatl. Lotterie-Einnahme Handrack Dresden A, Scheffelstr. 11

Beweise (auch Privatankünfte) aller Art und allerorts beschafft seit Jahrzehnten Ermittlungsbüro Hermann Leuther. Bonn Rechtsanwälte beanprucht und empfohlen! Adm. l. Postfach 4/8058.

Er war der Besten einer! Bei den erbitterten Abwehrkämpfen im Norden der Ostfront fand den Heldenod in vorderster Linie mein lieber Mann und bester Lebenskamerad, der treubestorgteste Vater seiner Kinder, mein lieber unvergesslicher Sohn, unser herzensguter Bruder, lieber Schwiegersohn u. Schwager Giesr. Willi Schäfer geb. 1. 6. 09 gef. 14. 2. 44 Sein überaus edles, aufopferndes, gütiges Wesen wird weiterhin um uns sein. Er ging heim zu seinem im ersten Weltkrieg bei Modlin gefallenen Vater. In unaussprechbarem Herzeleid Wanda Schäfer, geb. Kurzweil u. Töchterchen Eva-Maria, Ingrid und Friedegund, seine Mutter seine Geschwister u. alle Anverwandten Pulsnitz, Niedersteina, Bischofswerda.

Nach langem schweren im Weltkrieg zugezogenen Leiden entschlief viel zu früh mein lieber, guter Gatte, bester Vater, Schwiegervater, Opa, Schwiegersohn, Bruder, Schwager und Onkel Bruno Otto Mager geb. 6. 3. 1890 gest. 17. 3. 1944 In tiefstem Schmerz Anna Mager geb. Hübner, Obergefr. Georg Mager verm. i. Osten u. Frau, Feldw. Fritz Mager z. Zt. i. Felde u. Frau, Uffz. Hans Freudenberg und Frau Liesbeth geb. Mager, Johanna Mager, Bootmaat Rudi Mager und Angehörige, sowie 3 Enkel Pulsnitz M. S., Grobhrdorsdorfer Str. 13 H Beerdigung am 21. 3. 1944, 14 Uhr. vom Stadtkrankenhaus

Danksagung. Zum Heimgang meines lieb. Gatten u. guten Lebenskamera d. Heinrich Max Nitsche empfingen wir so unendlich viele Beweise von herzli. Anteilnahme, daß wir auf diesem Wege unser. innigsten Dank sagen. Im Namen aller Angehörigen Pulsnitz Maria Luise Nitsche.

Danksagung. Für die vielen Beweise der aufrichtigen Teilnahme beim Heimgang unseres lieben Töchterchen Gitta sagen wir allen unseren herzlichsten Dank. Erich Thomschke und Frau Oberlitztau 115.



Ein Rezept, 300 Prozent jährlich zu verdienen / Hühnerfarm vor 220 Jahren

Das Bestreben, möglichst rasch und ohne viel Arbeit reich zu werden, ist uralte. Aber daß die Idee, vermittels einer Hühnerfarm zu diesem Ziele zu kommen, schon vor 220 Jahren in manchen Köpfen lebte, das dürfte den meisten Lesern noch unbekannt sein. fand sich da kürzlich in einem alten, bunten Bauernschrank unter vielerlei verstaubten Büchern ein handliches Lederbändchen „Der kluge Hausvater“, 1721 zu Leipzig erschienen, das einen Leitfaden der „Hauswirtschafts-Kunst“ für den Outebsitzer darstellt.

Ich brachte schon manche stillbergnügte Stunde über dem originellen Brevier mit seinen tausenderlei absonderlichen Rat-schlägen und Rezepten zu, aber in ein gewaltiges Staunen geriet ich, als ich die vielversprechende Ueberschrift las:

„Eine neue und sehr nützliche Haushaltungs-Kunst, wie man mit 365 Thaler jährlich 1365 Thaler, ohne schädlichen Wucher, und ohne Verletzung des Gewissens gewinnen, und also beim Ausgange jedes Jahres 1000 Thaler von einem dermaßen geringen Capital zurück legen könne.“

Um den neugierig gewordenen Leser nicht länger auf die Folter zu spannen, gebe ich hiermit das Geheimnis des märchenhaften „Geschäfts“ ohne jede Gegenforderung preis — freilich auch ohne jede Verantwortung. Es ist eine verblüffend einfache Gegenüberstellung einiger Zahlen, die nun ohne Kommen-tar folgen:

„Ausgabe oder Anwendung des Capitals von 365 Rthl.“	
Des Outebs Wacht oder Rauff sey	Rthl. 90
Vor zwey Mägde in Kost und Lohn zu halten jährlich	66
60 Hühner-Häuser	25
720 Hühner, jedes a 4 Groschen	120
72 Hähne, jeden a 4 Groschen	12
Futter zur Speisung der Hühner, wöchentlich vor	52
1 Rthl. thut jährlich	
Rthl. 365	

Einnahme von dem angewendeten Capital der 365 Rthl.“	
Von 720 Hühnern legen insgesamt zwey drittel täglich 480 Eier, hiervon die Helffte auf den Sommer, jedes zu anderthalb Pfenn. gerechnet, thut	
Täglich 1 Rthl. 6 gr.	
Wöchentlich 8 Rthl. 18 gr.	455
Jährlich	

Die andere Helffte vor die übrige Jahr-Zeit, jedes vor 3 Pfenn. gerechnet, thut	
Täglich 2 Rthl. 12 gr.	
Wöchentlich 17 Rthl. 12 gr.	
Jährlich	910

Summe der Jährlichen Einnahme	Rthl. 1365
Gegenüberstehende Ausgabe davon abgezogen	Rthl. 365
Bleiben Ueberschuß oder Profit	Summa Rthl. 1000

Durch der Hühner fleißig legen
Spür ich Gottes reichen Segen;
Wer dich will mit mir genießen,
Paß sich keine Müß verdröhen,
Dünchs dir gleich unmöglich sehn,
Machs nur recht, es trifft schon ein!

Nach dieser treuherzigen gereimten Ermunterung folgt die „Ordnliche Erklärung und Unterricht der Haushaltungs-Kunst und der hierzu gehörigen Ausrechnung“. Wir begnügen uns damit, das Interessanteste daraus zu Aus und Frommen unserer Leser mitzuteilen.

Der „Kluge Hausvater“ empfiehlt also, ein kleines Landgut nahe einer großen, volkreichen Stadt zu pachten oder zu kaufen, rings um das Wohnhaus ein 2 Acker großes Stück Land mit ziemlich hohen Wänden zu umgeben und darauf 60 Hühner-Häuser zu errichten. Außerhalb der Umzäunung sollen noch 2 Acker Feld vorhanden sein, welche mit dem Hühnermist gedüngt und mit großföhriger Gerste besät werden können. Ähren und Fenster der Hühnerhäuser sollen gegen Sonnenaufgang gerichtet sein. „Die Stangen, darauf sie des Nachts über sitzen, sollen zwey Schuhe hoch von dem Boden erhoben, auch nicht rund, sondern etwas breit sehn, damit sie

ihre Klauen nicht zu sehr krümmen dürfen, welches ihnen Wehetagen verursachen würde.“

Was die Anschaffung der Hühner anbelangt, so zieht der Referent die „gemeinen Bauern-Hühner“ allen anderen vor. „Die schwarzen, roten und braunen seyn viel fruchtbarer, als die grauen und weißen. — So ferne nun der Hof, wie obgedacht, ungefähr 2 Acker Landes in Bezirk begreiffet, so kan man einen halben Acker davon umpflügen lassen, darinnen die Hühner des Tages tragen, scharren und sich wälzen können. Und solches Umpflügen muß alle Monat von neuem geschehen, damit das Erdreich nicht zu harte werde und die Hühner ihre Klauen verlegen. In solches gepflügte Land soll man etwas von ihrer Speise werfen und mit der Egge überstreichen lassen, welches sie zu ihrer Lust wiederum heraus klauen können, denn ohne Arbeit und Uebung werden sie schwer und hören zeitlich auf zu legen.“

Wenn nun vorgeschriebene Ordnung wohl in Obacht genommen und denen Hühnern zur Winters-Zeit ein wenig Foenum Graecum und geröstete Gersten, welche sie wohl erwärmet, vorgeworfen wird, so ist unsehrbar zu hoffen, daß aus obgedachten 720 Hühnern zum allerwenigsten täglich zwey Drittel fleißig legen.“

Oegen die Hühnerkrankheiten führt er die folgenden, mitunter recht seltsamen Mittel auf: „Von dem faulen und lange gestandenen Wasser bekommen sie den Pips, meistens im May und October, und muß man ihnen selbigen durch Abziehung des harten Häufleins an der Zunge benehmen. Hernach gebe man ihnen solches Häuflein mit ein wenig Butter zu essen, welche ihnen die Zunge mit ein wenig Del, darinnen

Der „Goder-Steglich“ — ein Oberlausitzer Eulenspiegel

I.
Goder-Steglich war ein Original. Eigentlich war er, der Hüme von Gestalt, ein Steinbrecher des Mittellaußiger Berglandes. Aber er hauste in dem kleinen Häuschen, das er von den Eltern geerbt, recht wie ein Sonderling, ohne Ehegattin, ohne eine ordnende weibliche Hand, und voll schnurriger Einfälle. Wegen eines leidigen Sprachschlers, des „Goderins“, mußte er manche Hänselein seiner weniger zart besaiteten Dorfgemeinschaft hinnehmen, was den sonst friedfertigen Mann allemal mächtig in Wille brachte. Doch er zahlte es ihnen schon ge-

Du kennst die Wichtigkeit

von Futter- und Düngemitteln, die aus Knochenmehl hergestellt werden. Wirf keine Knochen weg, sondern gebe auch den kleinsten Knochen dem nächstwohnenden Schulkind



legentlich in seiner Münze heim, denn dumm war er wahrhaftig nicht, der „Goder-Steglich“.

Einmal wandelte er stillbergnügt zwischen den Budenreihen des Jahrmärktes in Gaußig einher (Jahrmärkte und Schießen besuchte er nämlich für sein Leben gern, wie ihn überhaupt der Wandertrieb oft und lange aus seinem Dorfe führte), als unvermittelt der Polizist vor ihm auftauchte und ihn jäh aus seinen Betrachtungen riß. Weiß Gott, was Goder-Steglich für eine Differenz mit der Gaußiger Obrigkeit hatte; jedenfalls hielt er es für geraten, sich mit großer Eile zu entfernen. Aber der Mann in Uniform folgte ihm nicht minder geschwind. Und ein Schwarm Gaffer, der sich einen billigen Spektakel versprach, lief hinterdrein. Goder-Steglich war kein ausdauernder Käufer, und da er merkte, daß er bei dem Rennen bald ins Hintertreffen geraten würde, kaufte er kurzerhand durch das Schloßtor und in den Schloßteich hinein. Da stand er nun, bis zur Weste in der trüben Flüssigkeit, und stellte mit Befriedigung fest, daß sein Verfolger sichtlich davor zurückschreckte, ihn weiter zu folgen. Nachen bei den Zuschauern. Der Polizist versuchte es zunächst

Knochen vermischt oder man reibe ihnen dieselbe sammt dem Munde mit Speichel und Eßig, so werden sie an ihrer Krankheit in kurzem völlig genesen. Wann sie den Durchlauf haben, die Flügel hängen lassen und einen bleichen Kamm bekommen oder gar blind zu werden anfangen, so muß man ihnen eine Feder aus den Flügeln ziehen und selbige durch ihre Nase stecken. Diese Krankheit entsetzt meistens von dem kalten Trinken. Daher muß man denen Hühnern im Winter das Wasser laulich machen, auch verhüten, daß ihnen der Mond des Nachts nicht auf die Köpfe scheine, welcher demselben seiner Kälte und Feuchtigkeit wegen großen Schaden verursacht.“ (!)

Mit der Schlußbetrachtung des „Hausvaters“, originellen und klugen Gedanken, die auch heute noch von Allgemeingültigkeit sind, wollen wir unseren Besuch bei dem Hühner-Farmer von 1721 beenden: „Im übrigen muß der Hauswirth seiner munteren Hühner unangenehmes Geschrey mit Gedult ertragen, und auf sein Gesinde fleißig Aufsicht halten. Des Nachts muß er wachsam sehn, gute Nachbarschaft halten, im Unglück nicht verzagen, Gott dem Erschaffer und Erhalter aller Dinge fündlich vertrauen und sich versichern, daß diese ehrlche Nahrung den Nutzen aller andern Viehe-Zucht und das Ackerbaues weit übertreffe. Er darf sich auch in seinen Christlichen Beruf das Gelächter und Gespötte derjenigen, welchen diese Erfindung seltsam oder schwer und unmöglich vorkommet, nicht abschrecken lassen.“

Sondern er soll vielmehr bedenken, daß das Urtheil weniger verständiger Leute den Wahnsinn vieler unvernünftiger und eigenfinniger Gemüther weit übertreffe, und daß durch fleißiges Gebet, unverdrossene Arbeit und wohl angewendete Vernunft die schwersten Dinge in der Welt möglich gemacht werden können.“
Albert Münnich.

im Guten, indem er mit jovialer Stimme, doch immerhin mit energischem Unterton, über das Wasser rief:

„Steglich, komm' Se raus!“ Aber der entgenetzte seelenruhig (man befand sich ja auf dem Sommermarkt und, Gott sei Dank, nicht auf dem Christmarkt!): „Ich k—t—kumm ne!“ Gelächter bei den Zuschauern. Der Polizist sah seine Autorität wanken, denn der Kerl im Teich machte tatsächlich keine Anstalten, seinen nassen Zufluchtsort zu verlassen, und der vernünftige Gaffer wurden immer mehr. Also beschloß er, das schwerste Geschütz aufzufahren und den Sünder durch ein Ultimatum einzuschüchtern: „Steglich, wenn Se nicht sofort rauskommen, schieße ich!“ Ach, er hatte sich in der Intelligenz Goder-Steglichs mächtig verrechnet. Der drehte sich nämlich gelassen um und tat den flässischen Auspruch, jedes Wort betont und voll unerschütterlicher Ueberzeugung: „D—d—du schreust ne!“ Womit er auch wirklich recht behielt und das Rennen doch noch gewann. Der Polizist, der aus einigen Gründen nicht länger am Wer warten mochte, entfernte sich endlich und „Goder-Steglich“ schritt, mit nasser Hose zwar, aber Stolz erhobenen Hauptes, aus dem Teiche in die goldne Freiheit hinaus.

Der Pfarrer seines Heimatdorfes, der es gelegentlich liebte, sich mit dem schwarzen Schafe leutselig zu unterhalten, wirkte anscheinend besonders anregend auf seine Eulenspiegel-Natur. Einmal trafen si ch die beiden zur Abendstunde auf dem Wege zum Bahnhofs. Der Pfarrer fragte ohne Hintergedanken „Steglich, wissen Sie nicht, wann der letzte Zug geht?“ — „Ach, Herr Pfarrer“ entgegnete dieser treuherzig, „d—d—doas war mer wull oalle b—beede ne verlabn!“

Ein ander Mal kam ihm der Pfarrer mit der Bewissensfrage: „Was glauben Sie wohl, Steglich, wie hoch Ihnen unser Herrgott Ihre Sünden anrechen wird?“ worauf Goder-Steglich unerschrocken, mit abwehrender Handbewegung, antwortete: „Ich will goar nicht doasir hoan!“ M.

Allerlei Neuigkeiten

Uebersallen, beraubt und aus dem fahrenden Zug geworfen. Am 4. März gegen 23,40 Uhr wurde die 33jährige Sekretärin Edith Rehnshack in einem Abteil zweiter Klasse des von Wusternhof nach Lehrtor Bahnhofs in Berlin fahrenden Zuges zwischen den Stationen Fürstenbrunn und Jungfernheide von einem Unbekannten überfallen, mit scharfkantigem Gegenstand niedergeschlagen und in schwerverletztem Zustand aus dem fahrenden Zuge geworfen. Zwischen dem Täter, der in Spandau-West den Zug bestiegen hat, und seinem Opfer hat sich ein erbitterter Kampf abgepielt. Der unbekannte Täter ist etwa 1,70 bis 1,73 Meter groß und zwischen 20 und 30 Jahre alt. Er war bekleidet mit feldgrauem Wehrmachtmantel und einer Feldmütze neuerer Art mit Stoffschirm. Es muß mit der Möglichkeit gerechnet werden, daß es sich bei dem Täter um einen Zivilisten handelt, der die Uniformkleidungsstücke widerrechtlich trägt. Für sachdienliche Angaben, die zur Ermittlung des Täters führen und auf Wunsch vertraulich behandelt werden, hat die Kriminalinspektion Berlin eine Belohnung in Höhe von 10 000 RM ausgesetzt.

Der Langholzkamm im Schlafzimmer. Oberhalb Neuenburgs (Kreis Galtz) war ein Fuhrmann mit dem Abtransport von Langholz beschäftigt. Plötzlich ging ihm ein Stamm durch, saufte mit großer Geschwindigkeit zu Tal und fuhr, nachdem er die Straße überquert hatte, mit gewaltigem Krach in ein Haus. Dort blieb er im Kinderschlafzimmer der hier wohnenden Familie stecken, in dem sich zum Glück während des Einschlags niemand aufhielt. Der Stamm mußte an der Hausfront abgelegt werden.

„Wer seinen Almer so lieb hat...“ Ein Glauchauer Einwohner hatte seinen „Almer“ verloren, kein überaus wertvolles Stück, aber er hatte doch — vor allem heute — seinen „Liebhaberwert“. Der trauernde Raucher suchte seinen Almer durch eine Kleinanzeige in seiner Heimatzeitung wiederzubekommen. Nach einiger Zeit ging ein kleines Mädchen bei der Schriftleitung ein, das einen wunderschönen, funkelagelneuen Almer enthielt. In dem Liebesgabenpäckchen lag ein Schreiben eines Zigarrenhauses aus Zogau: „Wer seine Tabakspfeife so lieb gewonnen hat, daß er beim Verloren den Weg in die Öffentlichkeit beschreitet, dem muß geholfen werden. — Ich bitte Sie, die beistehende neue Pfeife dem Aufgeber der Anzeige auszuhandigen...“ Ein schönes Beispiel, wie auch mit kleinen Dingen Freude bereitet werden kann.

Der Schädel auf dem Ladentisch. Von einem etwas unheimlichen Spahnbogel wurde vor einiger Zeit eine Bäckerei in Alsborg heimgesucht. Als abends kurz vor Geschäftschluß die Ladenglocke schellte, ging die Verkäuferin in den Laden, um den vermuteten Kunden zu bedienen. Sie fand dort aber keine menschliche Seele, statt dessen lächelte sie sich hämlich angegrinst von einem Totenschädel, der auf dem Ladentisch stand. Mit einem Schrei kam sie ohnmächtig zusammen. Der Bäckermeister schoß in den Laden und war im gleichen Augenblick so bleich wie sein Mehl. Er konnte sich aber fassen und den Schädel vom Ladentisch entfernen und die junge Verkäuferin dann mit Hilfe von Wasser wieder in das Leben zurückrufen. Die Polizei sucht nun den Uebelthäter, der sich diesen groben „Spaß“ erlaubt hat.

Bunter Bilderbogen aus der Gauhauptstadt Sachsens

Das Heldenlied des Solbaten-Dichters

Keine würdigere Vorfeier des Heldengedenktages in Dresden hätte gedacht werden können als die wichtige Aufführung der Tragödie „Hildebrand und Hadubrand“, deren Autor der Schriftleiter und H-Kriegsberichterstatter Walter Buhrow ist. Er hat mit diesem Werk den ersten Schritt auf die Bühne getan. Und er hat dieses älteste Zeugnis einer deutschen Heldenage, das Hildebrandlied, das ein Fragment geblieben ist, nicht nur schlechthin vollendet, sondern es von der weltanschaulichen Seite her in großem Wurf zum Drama umgeformt. Der große Gedanke des Reiches, von dem der Vater feherisch sprach, wird vom Sohn ahnungsvoll verstanden, als er den Vater niedergestreckt hat und nun selbst dem Tod geweiht ist. Diesen Vater Hildebrand gibt das neue Mitglied des Staatstheaterensembles Hans Finsch darstellerisch und stimmlich gleich wirkungsvoll. Dem feurigen, stürmischen Sohn Hadubrand leiht Heinz Klingenberg die charakteristischen Züge. Virginia Dulon ist seine hingebende, dem Schicksal mutvoll entgegengetretende Frau. Starke, verständnisvoller Erfolg krönte das Werk des Dichters.

Neue Kräfte in „Elektra“

Einer „Elektra“-Aufführung unter Leitung von Karl Glemmendorf gaben Erna Schlüter von der Hamburger Staatsoper, die damit zum ersten Male in Dresden gastierte, in der Titelrolle, ferner Marta Krasova, die die Rolle der Klytemnestra zum ersten Male sang, und Lorenz Fehrenberger als Agamemnon einen besonderen Glanz.

Ellh Mey sprach und spielte im Studentenhaus. Sie berichtete über unergiebliche Fronterlebnisse und spielte dann mit tiefster Befehlung Anferblisches von Beethoven und Schumann.

In der Reihe „Die Kunst des Reiches“ sprach der Kieler Universitätsprofessor Dr. Friedrich Blume. Er wies nachdrücklich darauf hin, daß das deutsche Volk unter allen europäischen die stärkste Rezipionskraft besitze, das heißt die Kraft zu echter Rezeption. Unmittelbare Folge sei die außerordentliche Produktionshöhe und Hochleistung.

Heinz Kühmann wird Primaner

Das ist die große Ueberraschung im neuen Film des Capitols „Die Feuerzangenbowle“. Ein schon gereifter Mann, viel gelebter Autor dazu, der noch einmal die Schulbank drückt, um all der unvergesslichen Erlebnisse habhaft zu werden, die seine Freunde — er selbst wurde privatim vorbereitet — hatten, das ist das Lustige und auch ein wenig befürchtliche

Thema des Films, den Heinrich Spoerl nach seinem gleichnamigen Roman schrieb.

„Jenufa“ und „Der Pellikan“

Am 26. März wird in der Staatsoper Leo Janaceks Oper „Jenufa“ uraufgeführt. Die Titelrolle singt Margarete Teschemacher. — Die neue Komödie Wilhelm Atermanns — der bekanntlich „Kollege kommt gleich“ verfaßt — „Der Pellikan“ wird am 1. April in der Inszenierung von R. S. Böhm uraufgeführt.

Vor 225 Jahren starb der Erfinder des Porzellans

Das Ursprungsland des Porzellans ist China, wo es seit dem 7. Jahrhundert hergestellt wird und zu großer Vollendung durch malerische und plastische Ausgestaltung gedieh. Unter chinesischem Einfluß entwickelte sich viele Jahrhunderte später auch in Japan eine lebhaftere Porzellanherzeugung. Auf dem See, und Landweg wurde das hochgeschätzte Gut aus dem Fernen Osten zu teuren Preisen im Abendland eingeführt. Die Bemühungen europäischer Staaten, der streng geheim gehaltenen Erfindung auf die Spur zu kommen, führten im 17. Jahrhundert wohl zur Herstellung von Faencen, aber noch nicht zu der des Porzellans. Sie gelang vielmehr erst Johann Friedrich Böttger, der am 4. Februar 1682 in Schleiß geboren wurde. Er war Apothekerlehrling in Berlin und beschäftigte sich auch mit dem Problem, das damals „in der Luft lag“, mit dem Goldmachen. Am sächsischen Hof Augusts des Starken wurde Böttger alles zur Verfügung gestellt, was für die Kunst des Goldmachens notwendig erschien. Um aber ein Entweichen zu verhindern, setzte ihn der König gefangen. Auf dem Wege zu dem Phantom des Goldmachens gelang Böttger in Zusammenarbeit mit dem Schlesiener E. von Tschirnhaus im Winter 1708/09 die Herstellung des weißen „chinesischen“ Hartporzellans. Bereits 1710 wurde von August dem Starken die Meißner Porzellanmanufaktur gegründet und Böttger zu ihrem Leiter bestellt. Sie blieb Jahrzehnte hindurch das führende deutsche Unternehmen auf diesem Gebiet dank der Mitwirkung hervorragender Meister der Porzellanmalerei und Porzellanplastik. Böttger, der Schöpfer dieses wertvollen Kunsthandwerks, genoss zwar Achtung und Anerkennung, die seiner Leistung gebührte, aber seine Freiheit erhielt er nicht zurück. Bis zu seinem Tod am 13. März 1719, also vor 225 Jahren, in Dresden, blieb der große Erfinder der Gefangene seines Landesherren, der eiferfüchtig darauf bedacht war, seiner Porzellanmanufaktur die Monopolstellung so lange wie möglich zu erhalten.



Warum beizt du deine Gemüßsämereien nicht?

Diese Frage kann nicht oft genug gestellt werden, denn diese Maßnahme ist wichtig, da sie vorbeugender Art ist. Der kluge Kleingärtner nützt die Zeit, wo er im Garten noch nicht arbeiten kann, deshalb lohnt es sich, nochmals an das Beizen der Sämereien zu erinnern. Zunächst muß man sich im klaren sein, ob der Samen noch keimfähig ist. Das stellt man am besten bei feinem Samen so fest, indem die Samenförner abgezählt zwischen feuchte Blätter gebracht werden und in Zimmertemperatur die Keimung abgewartet wird. Körner von Erbsegröße und darüber legt man in feuchte Sägespäne oder Humuserde. Alsdann beizt man das Saatgut einer Art im ganzen entweder in Naßbeize Apulium und andere oder Trockenbeize wie Ceresan und ähnliche.

Die Naßbeizlösung wird laut Anwendungsvorschrift hergestellt. Die Beizdauer beträgt 10 bis 30 Minuten. Hat man eine Beiztabelle nicht zur Hand, so genügt es, wenn man in ein kleines Sieb den Samen hineingibt, es in die Lösung taucht und mit einem Hölzchen oder Rüssel umrührt, daß es von der Lösung ganz umspült wird. Hierauf wird auf Papier oder Pappe der Samen zum Trocknen mit beigelegtem Samenbeutel ausgebreitet. Nach dem Trocknen wird der Samen wieder in dem Samenbeutel bis zum Säen aufbewahrt. Dadurch hält der Samen die Keimfähigkeit länger als ungebeizt. Manches nur schwach keimfähige Samenform erhält dadurch bessere Keimkraft. Vor allem werden die anhaftenden Pilzkeime wie Bohnenrost, Brennflederkrankheit, ja sogar die Zwiebelstiege nachgewiesenermaßen durch den Gebrauch von Ceresanbeize abgehalten, den Befall auszuüben.

Eins ist zu beachten: daß bei der Trockenbeize bei feinem Samen mehr Beizmittel benötigt wird als bei großen Körnern. Die Beizung erfolgt in weißlicher Flüssigkeit, die, nachdem die Menge der Beize zugefügt wurde, geschüttelt wird, um ein gleichmäßiges Bedecken des Saatgutes zu gewährleisten. Daß man nach dem Beizen die Hände gründlich reinigt und sich nicht in Gesicht und Augen wischt, ist eine selbstverständliche Vorsichtsmaßnahme, die uns nicht abhalten soll, das zu tun, was wir brauchen, um gutes, gesundes Gemüse zu erhalten.



Vertrauen!

BAYER

ARZNEIMITTEL



Ysate

Bürger

Deutsche Heilmittel aus frischen Pflanzen

Ysatefabrik Wernigerode



Ein Bohrer hin,

wertvolles Rohmaterial vergebend! Bei einiger Aufmerksamkeit hätte dieser „Unfall“ vermieden werden können. Noch wichtiger sind Unfälle, die uns selbst dabei zustößen könnten. Selbst eine „kleine Verletzung“ kann eitem, Schmerzen verursachen und zu ihrer Behandlung kostbare Zeit in Anspruch nehmen. Darum auch kleine Wunden schützen mit einem Stück **TraumaPlast**

Was bäckt Erika? — Döhler - Sparrezept Nr. 3: Kartoffelkuchen... In eine Schüssel gibt man 500 g Weizenmehl mit einem Beutel „Döhler Backtein“ (nicht mehr!) vermischt. 125 g Zucker, 1 Ei, 2 Eßlöffel Fett, 3-4 gekochte geriebene Kartoffeln eine Prise Salz, 1 Fläschchen „Döhler Zitronensäure“ werden mit 1/4 l Frischmilch darunter geknetet. Hat der Teig die zum Ausrollen erforderliche Beschaffenheit wird er auf ein gefettetes Backblech fächerförmig ausgerollt und mit einem Holzlöffel vertieft. In den Teig gedrückt mit Milch bestreichen und mit Zucker überstreut bei mittlerer Hitze 40-50 Minuten backen. Weitere Döhler-Sparrezepte folgen. Ausschneiden — aufheben!

Zerrissene Stricksachen, Wäsche, Strümpfe

bring' man zu uns

Gebe-Sinn

REPARATURABTEILUNG DRESDEN

Weitenerstr. 3-5 beim Postplatz



Viele Mütter

sparen Döhler Vitasin-Pudding für ihre Kinder, weil er das lebenswichtige Vitamin B₁ enthält.

Konz. Döhler

lassen Sie auch die Döhler-Kleinanzeigen



HOCHWERTIGES NÄHRMITTEL

PHARM. PRÄPARATE

Am Terror und Vernichtungswillen der Feinde setzen wir unsere höchste Opferbereitschaft entgegen. Aus diesem Gemeinschaftsgeist wächst unser Sieg!



Frau S. näht Fallschirme...

aber nach dem Dienst versorgt sie noch ihren Haushalt. Sie weiß ihre Zeit gut einzuteilen. Mit dem Wäschewaschen macht sie es so: Sie läßt die Wäsche genügend lange in henko weichen Gut durchgestampft, wird die Wäsche dann bis zum Kochen gebracht; hierauf läßt man sie ziehen. Heute kommt es darauf an, leichter zu arbeiten, die Wäsche zu schonen, mit dem Wäschepulver auszukommen und wenig Kohle zu verbrauchen.



Gegen Hagelschäden

schützt die Hagelversicherung. Ebenso notwendig ist auch der Schutz gegen Getreidekrankheiten und Vogelkrankheiten. Diesen gewährt die Saatgutbeizung mit Ceresan unter Befügung von Morkit. So erzielt der Landmann gesunde, volle Ernten.

„Bayer“ I. G. FARBENINDUSTRIE AKTIENGESELLSCHAFT Pflanzenschutz-Abteilung LEVERKUSEN



OSRAM-LAMPEN

sind mit dabei!



Abwechslung im Küchenzettel

ist heute auch noch möglich! Es ist nur nötig, daß sich die Hausfrau etwas genauer überlegt, was sie auf den Tisch bringen will und sie wird beispielsweise manches Mal lieber von den zugefertigten Eiern ein oder zwei Stück für später in **Gavanol** „zurücklegen“, denn dann halten sie sich besser!



Blendax-Fabrik

MAINZ AM REIN



3 HERZBLÄTTER

Die Schutzmarke unserer Präparate

TOTAL-WERK GERH. ESCHMIDT Fabrik pharmaz. u. kosm. Präparate MÜNCHEN



Fußschmerzen

Wir helfen Ihnen mit Einlagen, Gummistrümpfen, Schuhen. **Fußorthopädie**

KIRMSE, Köhler & Co. Dresden A, Wallstraße 9



Kohlenklau's Helfershelfer Nr. 20

Kehraus

Los ging's mit Pimplich, dem Kalenderfröster und Frühheizer, und dann kamen sie, all die anderen Helfershelfer Kohlenklau's: Nachlässige, Fahrlässige, die großen und kleinen Sünder beiderlei Geschlechts! Jetzt steht er am leeren Karteikasten und stellt fest, daß er auch in diesem Winter ein schlechtes Geschäft gemacht hat. Der Spiegel hat seine Pflicht getan, denn manch einer hat sich selbst entdeckt und Kohlenklau im Stich gelassen. Doch halt! Eine Karte ist noch da: Der Frühjahrsimplich, der viel zu lange heizt und noch friert, wenn andere schon heizfreie Tage einschalten. Schmeißt auch den raus!

Und jetzt mal Hand aufs Herz: **Halt' Dir den Spiegel vors Gesicht: Bist Du's oder bist Du's nicht?**

Preise vom Ramezger Wochenmarkt vom 16. März

Weizen (Preisgebiet W 7) 10.15, Roggen (Preisgebiet R 12) 9.60, Futtergerste (Preisgebiet G 7) 8.70, Industrieerster 9.70, Braugerste 10.75, Hafer (Preisgebiet H 7) 9.15, Weizenheu, gefund, gut trocken 3.40, Roggenstroh 2.00, Weizenstroh 1.90, Haferstroh 1.85, Gerstenstroh 1.85, Weizenkleie (Schälkleie), Grundpreis 2.90, dgl. (Handelskleie) 5.20, Roggenkleie (Schälkleie), Grundpreis 2.33, deutsche Originaleier 0.12 RM, Ferkel und Läufer (Austrieb 46 bzw. 2 Stück) Höchstpreise, Geflügelpreise laut Bekanntmachung vom 24. März 1944.

KEINE NACHRICHT Roman von **Karl Büchtemann** **VON HANNES FRAMM**

URHEBERRECHTSSCHUTZ DURCH VERLAG OSKAR MEISTER WERDAU SACHS.

(11. Fortsetzung)

Es war spät für einen Teebesuch geworden. Framm bereite sich zum Abschied vor. Der Araber, der über seinen Abend schon verfügt haben mochte, hielt ihn heute nicht, betonte aber oft und herzlich, daß Framm unbedingt wieder kommen müsse. Er solle auch Auda's Freunde kennenlernen, daß sie seine Liebe zu Arabien sähen, und er solle von Deutschland erzählen, das man mit dem einzig Englands in Palästina so wenig kannte.

„Ah, sieh da“, unterbrach Auda seine Rede und klatschte in die Hände, „Mufaddih soll kommen“, befahl er dem Diener, der erschnen war, nach seinen Befehlen zu fragen.

Ein alter, leicht gebückter Araber erschien aus dem Nebengebäude. Er trug den Baumwollburnus der Diener, aber gut geschnitten und lauber gefärbt. Vertraulich redete sein Herr ihn an: „Sieh hier, Mufaddih. Allah hat uns einen Gast gesandt, er ist ein Deutscher!“

Das Antlitz des Alten erhellte sich. „Du bist ein Deutscher, o Herr! Gott segne dich und dein ganzes Volk!“ Er küßte Framm verehrungsstoll die Hand.

„Woher kennst du denn die Deutschen?“ fragte dieser betroffen.

„Wie soll ich sie nicht kennen! Ich habe sie im Kriege kennengelernt! Ich habe dem Sultan gedient und habe mit Feind gegen den Sultan gekämpft.“ Er sagte das unbefangen, kein Übergang zur arabischen Sprache war kein Abfall, sondern eine Heimkehr zur Nation gemein. „Ihr habt den Krieg nicht verloren“, sprach der Alte mit bewegter Stimme weiter. „Ihr habt an Achtung in der ganzen Welt gewonnen. Bis in das letzte Beduinenzelt rühmt man euch als das tapferste Volk der Erde. Wo hat man das gehört, seit Gott die Welt geschaffen hat, daß alle Völker der Erde gegen ein einziges viel kleineres Volk losgezogen sind und es doch nicht bezwingen konnten. Wenn ihr nur wieder einig würdet! Allah würde euch wieder an die Spitze der Völker stellen!“

Auda hatte lächelnd dem Ausbruch seines Haushofmeisters zugehört und sah Framm tief bewegt. Schon manche Begegnung im Ausland hatte den Reporter an den Weltkrieg erinnert. In Serbien, Portugal und auf Korfu hatten ihn unversehens kleine Bauern und Tavernenwirte angesprochen, die vom Grabenkrieg

oder aus der Gefangenschaft die Deutschen tannten. Längst hatte sich Framm daran gewöhnt, statt des anfänglichen Mißtrauens bei solchen Gesprächen ehrliche Freude zu zeigen. Es war nie eine alte Gefälligkeit gewesen, was aus den Männern sprach, sondern immer Achtung vor Deutschland und dem deutschen Heer und oft die ehrliche Freude einen Deutschen wiederzusehen. Aber so unerwartet und überzeugend hatte ihm noch keiner von seiner Heimat gesprochen wie dieser alte Araber.

Tief auferregt von diesem Besuch nahm Framm Abschied. Auda ließ sich nicht nehmen, seinen Gast im Wagen nach Jaffa bringen zu lassen. Der arabische Chauffeur fuhr im dritten Gang an und steuerte in robustem Tempo durch die engen Gassen. Allenfalls, daß er fähigen Fußgängern ein helles „Doo!“ zurief. Auda el Dheilans Wagen schien den Braunen bekannt zu sein. Da war keiner, der schimpfte oder mit Murren seinen Gel zur Seite drängte. Framm hatte das Gefühl, als dürfte er als Europäer sich keinesfalls so draufgängerisch am Steuer gebärden.

Im frischen Fahrwind durch die Hügel, die grünen Felder und Gärten getragen, lehnte sich Framm genießerisch in die Polster. Er mußte sich ein Lächeln vor den Mund halten, wie es hier üblich war, denn den braunen Fahrer kimmerte weder Wind noch Staub.

Aber es war ein lohnender Nachmittag gewesen. Ein interessanter Mensch, dieser Auda, und ergreifend die Freude des alten Mufaddih. Es war doch schön, Deutscher zu sein und als Journalist die Welt zu bereisen. Er wollte seinen Volksgenossen noch viel erzählen. Die Zeit würde kommen, da auch sie wieder offene Grenzen finden würden.

Das ruckartige Abbremsen des Wagens weckte Framm aus seinen Gedanken. Dieser Araber fuhr Auto, wie seine Stammesgenossen Pferde ritten, hart und ohne Einfühlung. Galopp über jeden Steinboden und dann ein lastiger Jügelruck ins Maul, daß das Tier auf die Hinterhand niedergeht... so gehen sie auch mit dem Fahrzeug um. Sechzig Sachen, Vollgas bis ans Ziel, dann mit einem Ruck Kupplung und Bremsen durchgetreten. Der Wagen stand zitternd und erschrocken wie ein zusammengegriffener Berbergaul. Der braune Fahrer grinste zufrieden. Schade um den schönen Cabillac, dachte Framm.

In seinem Zimmer angekommen, ließ er sich frisches Wasser bringen und machte sich gleich an das Entwideln der neuen Filme.

Eine halbe Stunde später mußte er zufrieden den Streifen mit den Mikroaufnahmen. Sie waren aufs beste durchgezeichnet. Mit der Lupe konnte man im Negativ die Schriftzeichen lesen. Auda würde sich freuen.

In einem Büro der Mandatspolizei sprach in diesem Augenblick Captain Wells mit dem Sekretär des Bäckbüros:

„Hallo, Shelley, wissen Sie, wo Ihr Framm heute war?“

„Ne!“

„Bei Auda! Das haben wir ja außerordentlich intelligent eingesehen! Glauben Sie immer noch, daß er kein Arabisch kann? Haben Sie ihm diese Adresse auch empfohlen?“

„Die Sache mit den Adressen stammt von einem I.S.-Agenten in Deutschland“, verteidigte sich Shelley mürrisch, „perfekte Sache. Wurde uns auf dem Dienstweg mitgeteilt. Für die Fehler der Kollegen auf dem Kontinent kann ich nicht einstehen.“

„Aber Ihren Touristenführer hat er auch fortgeschickt. Dem Jungen müßte man mit anderen Mitteln beikommen. Ich wünsche jedenfalls, daß man ihn künftig besser im Auge behält! Es darf nicht vorkommen, daß so ein Frik daherkommt und seine Nase überall hineinsteckt. — ausgerechnet da, wo's uns unangenehm ist. Stellen Sie das ab — suchen Sie die geeigneten Mittel, — denken Sie ein bißchen nach, mein lieber Shelley!“

Den Abend verlebte Framm in einem größeren Kreis schwäbischer Siedler in Sarona. Die Angehörigen der alten Tempelkolonie bewirteten jeden Reichsdeutschen, der zu ihnen kam, aufs gastfreundlichste. Das festliche Ereignis ihres arbeitsamen beschriebenen Jahreslaufes war jedesmal der Tag, da ein deutsches Schiff mit Touristen vor Jaffa vor Anker ging. Dann rüstete sich die Kolonie zu einem festlichen Empfang. Auch Framm wachte sie nichts Wichtigeres zu erzählen als vom letzten Besuch der „Monte Rosa“, die einen Sonderzug voll Deutscher zum Besuch der Stadt und zur Rundfahrt nach Jerusalem an Land geleitet hatte. Framm hörte bewegt die Berichte an. Die Leute taten, als wären sie reich beschenkt worden, dabei waren sie die Gastgeber gewesen!

Dann mußte Framm aus dem Reich erzählen, besonders alles, was er aus Stuttgart und Schwaben wußte. Wie hingen diese Menschen an ihrer alten Heimat, und wie treulich dienten sie ihrer neuen, blühenden Gärten — ein Paradies war das Ergebnis ihrer Arbeit, ein Vorbild für das ganze Land.

Am nächsten Vormittag legte Framm Hand bei der Montage seines Motorrades an. Der Sandfilter war umkonstruiert, die Maschine gepußt und überholt; kein Blech klapperte mehr, Schläuche und Reifen waren durchgeprüft. Zur Probe steuerte Framm die Maschine hinüber zur Judenstadt Tel Aviv und dann ein Stück über die Autostraße nach Jerusalem. Als er gewendet hatte und zurückkehrte, war es die Zeit, zu welcher der Zug nach Jerusalem abfuhr. Das brachte Framm auf einen Gedanken: leht, da er ins Land fahren wollte, mußte er einen eingeborenen Begleiter haben. Er stellte die Maschine vor dem Bahnhofsgelände ab, zog sorglich den Zündschlüssel heraus und ging auf den Bahnsteig.

(Fortsetzung folgt.)